Enc.
18
11,1

Enc. 18. (11,1

Bibliothek.

<36614471200017

<36614471200017

Bayer. Staatsbibliothek

Das Weib,

oder

Compendiöse Bibliothek

alles

Wissenswürdigsten

über

weibliche Bestimmung und Aufklärung.

Heft I.

Mit einem Kupfer.

Ladenpreis 6 ggl.

Gotha und Halle,
bey Johann Jacob Gebauer,
1794.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

HERRN

Rath Campe

aus innigster Dankbarkeit

für

die beste aller Schriften,

welche

für das weibliche Geschlecht

geschrieben worden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung.

Diese XI. Abtheilung der Compendiösen Bibliothek hat den Zweck, das für das weibliche Geschlecht Wissenswürdigste, insofern es zunächst auf seine Bestimmung eigenthümlichen Bezug hat, aus neuern seit 1788 erschienenen Schriften in schickliche Fächer geordnet und möglichst zusammengedrängt, aufzustellen; so daß nach und nach das Ganze zu einer soliden Frauenzimmer-Bibliothek anwachse, die sich von den vielen ähnlichen, welche dieses Schild aushängen, dadurch unterscheide, daß Romane und Gedichte den allergeringsten — gründliche Sach-Kenntnisse aber zur Aufklärung über die weibliche Bestimmung und zur sicherern Erreichung derselben, den vornehmsten Inhalt derselben ausmachen werden, wie aus folgenden Rubriken der Fächer von selbst erhellen wird.

I. Lage, Bestimmung und Rechte des Weibes überhaupt.

II. Weibliche Erziehung. Wird theils die allgemeinen Grundsätze; theils ihre Anwendung in Beschreibungen weiblicher Erziehungs-Anstalten und Schulen rc. enthalten.

III. Geschichte des weiblichen Geschlechts. Theils überhaupt nach gewissen Epochen; theils Biographien merkwürdiger Frauenzimmer.

IV. Frauenzimmer-Geographie. Hier sollen blos solche Merkwürdigkeiten aus der Länder- und Völkerkunde herausgehoben und zusammengestellt werden, welche zur Aufklärung über des Weibes mannigfaltige Verhältnisse, Lagen, Sitten und Culturgrade auf dem Erdboden — dienen können.

V. Frauenzimmer = Anthropologie. Wird alles Eigne und vom männlichen Geschlechte Abweichende in der körperlichen Beschaffenheit des Weibes enthalten.

VI. Frauenzimmer = Medicin. Wird richtige Begriffe von den gemeinsten, dem weiblichen Geschlecht eignen, Krankheits = Zufällen, und dem zweckmäßigsten Verhalten dabey, geben.

VII. Frauenzimmer = Oeconomie und Technologie. Wird detaillirten Unterricht über alle diejenigen Theile der Haushaltungskunst, und über diejenigen häuslichen Beschäfftigungen geben, welche das Weib entweder völlig ausschließend, oder doch größtentheils eigenthümlich zu verrichten pflegt. Dahin gehören z. B. Viehzucht, Kochkunst, Spinnerey, Bleicherey ꝛc.

VIII. Gedichte von moralischem und ästhetischen Werth und eigenthümlicher Beziehung auf weibliche Bestimmung.

Außer den nach diesen Rubriken zu ordnenden Auszügen, werden auch aufgenommen werden:

1) Originalaufsätze, wenn sie wichtig und kurz —
2) Correspondenznachrichten, wenn sie neu und interessant sind.

Von beiden liefert der Anfang dieser Abtheilung schon Proben.

Berichtigungen, zweckmäßige Beyträge nimmt mit Vergnügen an

der Herausgeber
Andre,
Vorsteher einer Erziehungsfamilie.

Gotha im Julius 1794.

Origi=

Original-Aufsätze.

I.

Kurzer Abriß der physischen, moralischen, intellectuellen und bürgerlichen Lage des weiblichen Geschlechts.

Erstes Capitel.

Eigentliche Bestimmung und Beschäfftigung.

Das Weib wird die Gattin und die Gehülfin des Mannes. Es übernimmt fast in allen Ständen die Sorge für das innere Hauswesen, für das was zur Nahrung, zur Kleidung der sämmtlichen Hausgenossen, zur Ordnung, Bequemlichkeit und Reinlichkeit im Hause gehört. Die Frau dirigiret deshalb auch viele Theile der Landöconomie, oft alle. Sie ist nicht nur Verpflegerin, sondern auch Mutter, Gebährerin und die erste Erzieherin ihrer Kinder. Sie ist nicht nur die physische Gehülfin des Mannes zur Kinder-Zeugung; sie ist auch die Vertraute seines Herzens, der erste Gegenstand seiner Neigungen, Empfindungen, Leidenschaften, kurz — sie ist auch

die moralische Hälfte des Mannes. Sie sollte auch dessen verständige Hälfte, wenigstens in allen den Kenntnissen und Begriffen seyn, worauf sie beide die richtige Erfüllung ihrer gemeinschaftlichen Pflichten gründen müssen.

Zweytes Capitel.

Physische Lage des andern Geschlechts.

a) Luft.

Ueberhaupt genießet das ganze Geschlecht die reine, freye Luft wenig. Seine häusliche Bestimmung und verschiedene eigenthümliche Lagen desselben lassen dies zwar erklären, aber nicht entschuldigen. Indessen leidet in dieser Rücksicht niemand mehr als die höhern Stände; mit dem mittlern steht es besser, und in den untern Ständen findet man die gesündesten Weiber. Tausend Vorurtheile einer falschen Aufklärung, Besorgnisse der Eitelkeit halten die höhern Stände ab, die erste Nahrung der Natur gut und unverdorben zu genießen. Eine Menge jener Schwächen, die in diesen Ständen herrschen, lassen sich schon hieraus erklären.

b) Bewegung und Ruhe.

Wieder dasselbe Verhältniß der verschiednen Stände. Die vornehmern, die so oft ihre Nerven schwächen, die große Atonie ihrer Muskeln nicht begreifen können, erschleichen sich beides durch ihren vornehmen Gang, und machen sich nach langer Ruhe nur künstliche Bewegungen, wobey sie nur den Ort verändern, selbst aber unthätig sind. Die mittlern und niedrigen Stände haben zwar beide mehr Bewegung, doch die letztern häufiger im Freyen.

c) Nahrung.

Niemand ißt unordentlicher, ohne weniger Appetit und nach so wenig Diät, als das weibliche Geschlecht. Sie kosten mehr, als sie den Hunger befriedigen, den sie selten kennen. Doch gilt dies nur von den mittlern, vorzüglich von den höhern Ständen, welche letztere in der Nahrung nicht sowohl in der Quantität, als Qualität außerordentlich luxuriiren. Sie genießen besonders zu viel Zucker, Gewürze, erhitzende und warme Getränke, welche letztere auch von den übrigen Ständen leidenschaftlich genossen werden.

d) Kleidung.

Durchgängig Eitelkeit und vermeintliche Verschönerung der Person das Hauptgesetz, dem alle übrigen der Bequemlichkeit, Gesundheit, des Vermögens und der Zufriedenheit nachstehen müssen, nur mit dem Unterschiede, daß mit dem Stande auch diese thörigte Sucht steigt, die schöne, kräftige, gesunde Natur durch jeden frivolen Einfall der Kunst oder Mode zu verkrüppeln.

e) Wohnung.

Die niedern Stände, auch die mittlern oftmals, genießen der Bequemlichkeiten der Wohnung wenig. Sie sind in beständiger Bewegung, sehr viel außer dem Hause, und im Hause am meisten in der Küche, dem Keller, der Speisekammer und auf dem Boden beschäfftigt.

f) Reinlichkeit, Mäßigkeit, Lebensordnung.

Niemand hat diese Puncte sorgfältiger zu beobachten, als die Frau. Demohnerachtet zeigt sich bey genauerer Beobachtung sehr häufig das Gegentheil.

Der Mittelstand hält sich hier noch am besten, und die niedern Stände wären durch ihre Lage zu entschuldigen. Aber höchst auffallend ist es, wenn man in den höchsten Ständen unter allem gleißenden Prunk der Kleidung oft Spuren von Unreinlichkeit mancherley Art gewahr wird; wenn man eben daselbst den unordentlichsten — Appetit nicht — sondern Gelust, oft in der verkehrtesten Zeit befriedigt wahrnimmt; wenn man dort Zeuge von der gegenseitigen Verwandlung der Tage und Nächte, von fast halbtägigem Aufwand zu bloßem Putz und Anzug rc. ist?

g) Gesundheitszustand.

Dieser ist im Ganzen freylich überall gesunken, aber doch vorzüglich beym weiblichen Geschlecht, gerade bey dem Geschlechte, das auch in der glücklichsten Lage von der Natur zu periodischen körperlichen Uebeln bestimmt wurde, und also diesen beständigen Reizen die größte körperliche Festigkeit und Stärke immer mehr entgegensetzen sollte. Nervenkrankheiten sind nur höhern Ständen gemein, und Zufälle im Wochenbette und nach demselben nicht selten.

h) Körperliche Geschicklichkeiten.

Sehr viele. Ueberhaupt viel Anstand und Leichtigkeit in den Bewegungen. Sie verstehen eine Menge Hausarbeiten mit der Nadel, Spule, Spindel, Wäsche rc. gehen mit Kochen, Braten und Backen, und der nöthigen Zubereitung der Speisen fertig um rc. Sie verfertigen, außer vielen wesentlichen Kleidungsstücken, noch eine Menge kleiner Bedürfnisse, Spitzen, Manschetten rc. Sie bereiten Getränke, Säfte, Confituren, haben Handgriffe in Behandlung der Milch, Butter rc.

Drittes Capitel.

Moralische Lage der Frauenspersonen.

I. Ueberhaupt:

Die Pflichten der Frau sind äußerst individualisirt; denn der Gegenstände derselben sind sehr viele und oft sehr kleinliche. Sie bedarf also schon in dieser Rücksicht jener Güte des Herzens, jener Stärke der Seele, deren glückliches Verhältniß die Geduld bildet. Sie bedarf großer Liebe zur Ordnung, um mittelst dieser, sicher und zweckmäßig, durch die Menge der häuslichen Geschäffte durchzukommen.

Dabey ist ihr ein gewisser Ueberschauungsgeist des Ganzen unentbehrlich. Dieselbe Geduld, welche die Frucht eines sanftmüthigen Herzens und gesetzten Geistes ist, kann sie auch nur bey den mancherley körperlichen Leiden der Vernunft treu erhalten. Ihr Wirkungskreis ist zwar etwas beengt und äußerlich klein; nichts desto weniger aber sehr wichtig. Sie hat auch deshalb schon weit mehr Sorgfalt, Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit nöthig; denn je kleiner ihr Schauplatz ist, desto sichtbarer und nachtheiliger werden auf demselben ihre Fehler.

II. Besonders in Absicht der Personen, mit deren Willen der ihrige in Collision kömmt.

1) **Mit dem Gatten.** Eheliche so herzliche als vernünftige Liebe bleibt hier immer der Grund des besten Verhältnisses. Die Frau bedarf besonders in dieser Rücksicht, oft eben soviel Haus-Weisheit, als der Mann Amts-Weisheit besitzt. Ich wünschte voraussetzen zu können, daß man jedem erwachsenen Mädchen soviel richtige Begriffe von wahrer häuslicher Glückseligkeit und so viel Menschenkenntniß

bey-

beygebracht hätte, daß sie sich nach überwiegenden Gründen der Wahrscheinlichkeit für ihre künftige Wahl zu bestimmen verstände. — Ist diese aber getroffen, dann hat sie freylich auch in Collisionen des Willens das Entscheidungsrecht dem Manne übertragen. Sie ist im Grunde auch nur aus der elterlichen in die eheliche Vormundschaft übergetreten. Es ist hier genug, diesen Hauptpunct berührt zu haben.

2) Mit den Kindern. Hier entsteht die wichtigste Collision, wenn der Instinct der mütterlichen Liebe mit dem vernünftigen Willen streitet. Es muß also früh darauf angelegt werden, dem Mädchen Herrschaft über seine Empfindungen, Triebe, Neigungen zu verschaffen, und es so zu einem gewissen Grade der Geistesstärke fähig zu machen. — (Es giebt freylich hier und schon in der ersten Numer noch mehrere Puncte, die indessen die Frau mit dem Manne schon gemein hat. — Mein Absehen aber ist bey diesen kurzen Schilderungen nur immer, wo möglich, das Eigenthümliche eines jeden Standes herauszuheben.)

3) Mit dem Gesinde. Haben wir nur erst gute Gattinnen, gute Mütter gebildet; so wird sich hier von selbst ein gutes Verhältniß ergeben, da die Grundlage jener Pflichten auch hier bleibt und nur die Anwendung in Absicht der Subjecte etwas verändert wird. — Aber dies beyseite gesetzt, stoßen wir hier wieder auf Klugheit und Verstand, als ein sehr wesentliches Bedürfniß der Hausfrau. Die gutmüthigste allein wird sicher ihr bestes Gesinde verderben, und sich nach und nach von demselben beherrschen lassen; wird nie schlechtes zu bessern, oder Frieden unter demselben zu erhalten wissen.

Viertes Capitel.

Was trägt das weibliche Geschlecht zum Wohl des männlichen bey?

Es vermehrt durch Liebe die Freuden unsers Lebens unendlich; bringt durch seine sanftere Empfindungen und Neigungen mehr Harmonie und Reiz in das gesellschaftliche Leben. Ein Mädchen ist es gewöhnlich, welches die rohen Gefühle, Gesinnungen und Sitten des Jünglings zuerst bearbeitet und edler polirt. Das andre Geschlecht hat überhaupt die Wirkung auf uns, in unsern Planen und Geschäfften uns mehr an Ordnung, Bestimmtheit, Thätigkeit und Stetigkeit zu binden; weil auf dem allem das Wohl der Familie im bürgerlichen Leben zu sehr beruhet. (Man hat es zur sprüchwörtlichen Redensart gemacht: „Gebt dem jungen Flüchtling nur eine Frau, die „wird ihn schon zahm machen!„) Wirkt es aber das auf uns; so haben wir ihm mithin auch viele Antriebe und dringendere Anreizungen, unsern Verstand und unser Nachdenken zu brauchen, zu verdanken. – Nicht nur auf die Vervollkommnung unserer Moralität und Denkkraft, auch auf unsern Geschmack hat das andere Geschlecht einen sehr wohlthätigen Einfluß. Es hat nicht nur von Natur ein feineres, richtigeres und schnelleres Gefühl fürs Schöne; sondern es hat auch eine besondere Gewalt über uns, für alles das uns zu gewinnen und einzunehmen, was ihm gefällt. Gewiß sehr wichtige Beyträge zu unserm Wohl!

Aber wie ehrwürdig wird dies ganze Geschlecht uns erst dann, wenn wir es als die allgemeine leidende Mutter des ganzen menschlichen, also auch unseres Geschlechts ansehen, deren Güte, deren mühevoller beschwerlichen Sorge, deren unaussprechlichen Schmer=

Schmerzen, deren freywilliger Entsagung von einer Menge Bequemlichkeiten, deren unaufhörlich gereizter Geduld, deren unermüdeter, mehrere Jahre durch fortgesetzter Wachsamkeit und Aufsicht wir die Kräfte alle in solcher Form und ersten Modificirung zu danken haben, durch deren weitere weise und verhältnißmäßige Ausbildung wir nachher unsers Lebens hienieden so unendlich froh werden, und die Mittel finden, tausend Quellen der Freude uns zu öffnen.

Auch damit ist die Uebersicht der Wohlthaten noch nicht erschöpft, welche wir von der Hand des Weibes empfangen. Jeder Ehemann, besonders in höhern Ständen, kennt ja das Glück, sich mit einer treuen, gutmüthigen Person verbunden zu wissen, der er das häusliche Wohl zur Erhaltung und Vorsorge für die Familienbedürfnisse größtentheils, und von seinem bürgerlichen Eigenthume viel zur besten Verwendung anvertrauen kann. — In den niedern Ständen freut sich ohnedies noch der Mann bey seinen körperlichen Arbeiten der Hülfe seiner Frau. — Und durch alle Stände erhöhet sie die Freuden, und versüßet die Leiden durch Theilnahme und Mitempfindung.

Fünftes Capitel.

Was hat das andere Geschlecht zu seinem eignen Wohl beyzutragen?

Ein großes, wichtiges Capitel in unsern Tagen, von dem ich aber hier nur, da ich es in einem andern Hefte ausführlich abhandle, die ersten Buchstaben berühre.

1) Es hat seinen Körper eben so sehr, und vielleicht noch mehr, als das männliche, zu stärken.

2) Für das Herz hat es keine wichtigere Angelegenheit, als seinen Willen beugen und denselben nur für Güte und Liebe thätig erhalten zu lernen.

3) Eben nicht Größe, aber Stärke des Geistes bedarf es zur Herrschaft über seinen Körper, zur Biegsamkeit gegen den Mann, zum Mitgenuß seiner Empfindungen, zur Standhaftigkeit im Leiden, zur Uebersicht des Hausregiments und der Familienangelegenheiten.

4) Es hat sehr nöthig, seine dunkeln Begriffe wenigstens vor der Hand mit klaren zu vertauschen. Aber die Vorstellungen von seinen speciellen Pflichten muß es zur deutlichen lebendigen Einsicht erheben.

5) Es muß frühzeitig anfangen, durch practische Vorübungen seinen Beruf ausüben und verstehen zu lernen.

Sechstes Capitel.

In welche eigenthümliche Verhältnisse kommt das andere Geschlecht?

1) Als liebendes Mädchen, Braut.

2) Als Gattin.

3) Als Vorsteherin des Hauses, der Wirthschaft, Küche rc.

4) Als Mutter im Zustande der Schwangerschaft, Geburt, Ernährung und Erziehung des Kindes.

5) Als Wittwe.

Siebentes Capitel.

Welche eigenthümliche moralische Fertigkeiten oder Tugenden hat das andere Geschlecht?

1) Leichte Empfänglichkeit fürs Gute, Schöne, Sanfte.

2) Liebe für das Männliche.

3) Geduld und Standhaftigkeit.

4) Genauigkeit und Sorgfalt auch bey kleinen Objecten.

5) Schamhaftigkeit.

Achtes Capitel.

Welche Aufklärung, welche Summe von Kenntnissen hat das weibliche Geschlecht?

I. Ueberhaupt.

Da giebt es denn nun eine traurige Uebersicht! In den niedern Ständen gänzliche Finsterniß; sie handeln mechanisch, brauchen ihren Verstand höchstens zu frivolen Dingen. In den mittlern ist zwar etwas mehr Ueberlegung und Einsicht bemerklich, aber nur in Gegenständen des Eigennutzes und der physischen Wohlfahrt. In den höhern Ständen ist außerordentlich viel Geschwätz und Raisonnement über alle mögliche Objecte, und dies macht das Uebel hier noch schlimmer. Denn die Thätigkeit, welche doch noch in den untern Ständen herrscht, wird hierdurch sehr gehindert. Haben jene Aberglauben aus Mangel an naturhistorischen und physikalischen Kenntnissen; so sind diese voller Vorurtheile des Hochmuths,

der

der Eitelkeit ꝛc., welche ihren Verstand gegen alles Licht über ihre wahre Bestimmung verfinstern. Sie schwärmen auf der Oberfläche mannigfaltiger Modekenntnisse herum; vergessen aber dabey die erste aller Fragen: wer, was, wozu sie sind? oder täuschen sich durch ganz falsche Antworten. Schwerlich kann je das weibliche Geschlecht von dieser Krankheit genesen, wenn wir nicht zuerst aufhören, es mit unsern Thorheiten anzustecken. Denn sobald die Begriffe des Mädchens anfangen reif zu werden, sind wir fertig, durch kindische Behandlung, durch albernes Lobpreisen und Schmeicheln, und durch täuschende, erkünstelte Achtung, sie zu verderben. Was Wunder, wenn sie nie wieder rein und aufgeklärt werden, als bis es fast zu spät ist, weise zu werden?

II. Besonders.

a) Von Gott und Religion.

In den niedrigen, mittlern, und häufig in den höhern, crasse, niedrige Begriffe; außerdem aber bey den letztern eine sonderbare Mischung von vermeinter Aufklärung, aus Gesprächen oder Schriften der Starkgeister aufgerafft, und ängstliches Ankleben an die eingesognen Vorurtheile der Kindheit und einer elenden Erziehung. Daher ist sich denn auch nicht zu verwundern, daß es mit der practischen Religion so schief unter dem weiblichen Geschlecht aussiehet, und die Betschwester ein blos weibliches Original ist.

b) Von sich und seines gleichen.

Erbarmenswürdig im eigentlichen Verstande des Worts — ja, über allen Ausdruck erbarmenswürdig! Das Weib, dessen wichtige Bestimmung sich gerade von Seiten des Körpers auszeichnet, kennt ihn im

mindesten nicht, und stürmt deshalb auf denselben los, oder schont ihn aus blinder, abergläubischer Verehrung großmütterlicher Sagen! Kenntniß der Seele, des Einflusses derselben auf den Körper, o! daran ist gar nicht zu denken! **Menschenkenntniß** aber besitzen wirklich fast alle Weiber in ziemlichem Grade, vermöge ihres Talentes, auf Kleinigkeiten zu merken, in welchen sich immer der Character am sorglosesten bloßgiebt; doch in vorzüglicherm Grade in Absicht auf das männliche, als auf ihr eigenes Geschlecht. — **Weltkenntniß** blutwenig; **Geschmack**, und zwar den Geschmack der Natur desto mehr, wenn er nur nicht immer muthwillig verschroben würde. — **Geschichte** — höchstens etwas biblische und in den höhern Ständen noch einige morceaux, traits, anecdotes, fragments, wie ein wahres historisches Chaos im Kopfe.

c) Von unter ihm stehenden Wesen.

Viele Kenntnisse der Angewöhnung und Erfahrung, die aber selten sich auf überdachte Gründe beziehen, oder nur einigermaßen nach allgemeinen Begriffen geordnet sind; besonders von allen zur Nahrung und Kleidung gehörigen Producten, und deren Bereitung durch die Kunst, von den öconomischen Thieren 2c. Außer der eignen Erfahrung beruhen alle ihre Kenntnisse hier nur auf Tradition, nie oder selten erweitern oder benutzen sie dieselbigen besser durch Nachdenken oder Forschen.

d) Sonstige Wissenschaften.

In den niedern und mittlern Ständen keine, und in den höhern nur Purpurstreifen im horazischen Sinn; bald aus dem Gebiete der Historie, der Geographie, der Physik, am häufigsten aber aus dem Fache der schönen Wissenschaften, die aber sehr selt-

sam,

sam, gegen das übrige, ärmliche, litterarische Gewebe abstechen. — Arithmetik im wissenschaftlichen Verstande kann ich unmöglich hier anführen. Aber mit Zahlen wissen sie zuweilen umzugehen; im Ganzen aber fehlt es an den ersten gründlichen Elementen.

e) Künste im edlern Sinn.

Verlassen sind die niedern und mittlern Stände; aber die höhern brilliren hier auf einmal durch Tanz, Musik, Zeichnen rc.

f) Sprachen.

Da auch in den höhern Ständen so wenige ihrer Muttersprache mächtig sind, wenn sie gleich französisch, italiänisch, und wer weiß – welchen Jargon sonst noch plaudern; so kann man leicht auf die Geschicklichkeit in diesen schließen. Dies gilt vom Lesen und Verstehen, wie vom Schreiben.

g) Zeitvertreibe rc.

Außer denjenigen, welche die Damen in den höhern Ständen mit dem männlichen Geschlecht gemein haben, ist die gemeinste Ergötzung dieses ganzen Geschlechts: das Plaudern.

Andre.

II.

Kurze Nachricht über einige wesentliche Puncte der gegenwärtigen Einrichtung meiner Erziehungs-Anstalt zu Gotha.

1. Namen, Zahl, Alter, Stand und Geburtsort der Zöglinge.

Der zu erziehenden Kinder sind in allem 25. Davon sind die 3 jüngsten noch nicht als eigentliche Zöglinge aufgenommen, weil sie noch nicht sprechen können. Die übrigen 22 Zöglinge sind nach der Ordnung ihres Eintritts:

a) Pauline Lacarie're, aus Leipzig. Ihr Stiefvater ist der Kaufmann Herr Träger. Ist seit 1786 hier, und hat nebst ihrer ältern Schwester, die mich vor 5 Jahren verlassen, die eigentliche Veranlassung zur Errichtung der Anstalt gegeben. 15 Jahre alt.

b) Lisette Schweizer, aus Frankfurt am Mayn, deren Vater Burgemeister in Frankfurt ist. Seit 1786. hier. 14 Jahre alt.

c) Dorothea Wizmann, von Gotha. Eine elternlose Waise, für welche Se. Durchlaucht der Herzog von Gotha eine jährliche Pension von 100 Rthlr. zahlen. Seit 1790 hier. 12 Jahre alt.

d) Amalia Eiser, von Gotha. Wie bey der vorigen, nur daß sie erst 10 Jahr alt ist.

e)

e) Louise von Adelsheim, aus Kantern bey Basel. Aelternlose Waise. Wird von ihren Verwandten hier erhalten. Seit 1790 hier. 13 Jahr alt.

f) Antoinette } Großmann, aus Bonn, deren
g) Auguste } Vater Herr Schauspieldirector Großmann ist. Seit 1790 hier. Antoinette 12, Auguste 11 Jahre alt.

h) Caroline } Gräfinnen von Platen, aus
i) Sebastiane } Anspach, wo sich auch ihr Herr Vater aufhält. Sind seit 1793 hier. Die ältere, Caroline, 16 Jahr, und die jüngere, Sebastiane, 14 alt.

k) Friderike Beyer, aus Coburg, hat blos ihre Mutter noch, die Frau Salzfactorin Beyer. Seit 1791 hier. 19 Jahr alt.

l) Petronelle Dufais, aus Hanau. Ihr Herr Vater ist preußischer Kriegscommissair. Wird von einer Dame aus Frankfurt hier erhalten, um die Erziehungskunst zu lernen, indem sie zur künftigen Erzieherin ihrer Tochter bestimmt ist. 19 Jahr alt.

m) Sophie } Schulz, aus Klein Niedesheim
n) Henriette } bey Worms. Ihr Herr Vater privatisirt auf seinen Gütern. Seit dem October 1792. hier. Sophie 8, Henriette 9 Jahr alt.

o) Augusie Becker, aus Gotha, des Herrn Raths Becker älteste Tochter. Nimmt seit 1793 von früh bis Abend, die Tischzeit ausgenommen, an Erziehung und Unterricht Theil. Alt 6 Jahr.

p) Emil } André, meine 2 ältesten Kinder, das
q) Röse } von jene, 4 Jahre alt, seit 1793, und diese, 6 Jahre alt, seit 1792 in die Reihe der Zöglinge aufgenommen worden.

r) Wilhelmine von Bibl, aus Hanau, älternlos und seit diesem Jahre hier. 13 Jahre alt.

s) Charlotte Kühn, aus Eisenach, wo ihre Frau Mutter noch lebt, seit diesem Jahre hier; 15 Jahre alt.

t) Sophie Kohler, aus Chaby bey Prag, wo ihre Aeltern ein Landgut besitzen, seit diesem Jahre hier, und 7 Jahre alt.

u) Adolph Träger, Stiefbruder der Pauline Lacarie're, seit diesem Jahre hier, und 10 Jahre alt.

v) Philippine } von Seebach, aus Kammerforst bey Mühlhausen, wo
w) Jeannette } ihre Aeltern ihre Güter haben. Seit diesem Jahre hier. Jene 14, diese 12 Jahre alt.

2. Erzieher und Gehülfen.

a) Ich selbst entwerfe die Ordnung des Ganzen, die besondern Plane für jeden einzelnen Theil der Erziehung und des Unterrichts — lehre sie ausführen durch Unterricht und Beyspiel — habe General-Aufsicht über das Ganze, wie über seine Theile — mache die nöthigen Verbesserungen — vertheile Lectionen und Geschäffte — bin in der Regel bey allem von früh bis Abend gegenwärtig, und habe die Aufsicht und Anordnung unsrer kleinen Bibliothek, Kupfer-Sammlung und Handels-Geschäffte, besonders mit Unterrichts-Apparaten und unsern eignen Schriften. — Meine besondern Geschäffte sind noch:

aa) Wöchentliche, genaue Prüfung der Fort- oder Rückschritte eines jeden einzelnen Zöglings, in dem nach seiner Classe ihm angewiesenen Uebungskreise seiner gesammten

Kräfte. Bemerkung der sich ergebenden Resultate, und Anordnung der daraus entspringenden Folgen nach der eingeführten Weise des Hauses.

bb) Direction der musicalischen Uebungen im Singen und Clavierspielen. Begleitung der Gesänge auf dem Flügel, besonders beym Anfange der Tagesarbeiten.

cc) Ertheilung des moralischen und Religions-Unterrichts in der Regel, jeden Morgen nach dem Gesang.

dd) Unterricht in der Geschichte, so weit er stattfinden kann.

ee) Entwicklung einiger zur Geistesbildung nöthigen Begriffe aus dem Gebiete der Logik, Psychologie und Aesthetik, nebst dazu veranlaßten practischen Uebungen, für die, welche dessen fähig geworden sind.

ff) Französische Lectüre, nebst Beurtheilung der dadurch veranlaßten practischen Uebungen, besonders im Rückübersetzen.

gg) Unterricht in der Gesundheitslehre.

hh) Sorge für Uebungen des Gedächtnisses, Witzes und Scharfsinns.

ii) Unterricht in der Erziehungskunst, Leitung und Prüfung der dadurch veranlaßten practischen Uebungen. — Etwas, wodurch sich wahrscheinlich diese kleine Anstalt vor allen andern vorhandnen eigenthümlich characterisirt. Auch ist schon der gute Erfolg durch ein auffallendes Beyspiel bewährt.

b) Meine Frau dirigirt alles, was zur Wirthschaft, Haushaltung, Küche ꝛc. gehört — ist ebenfalls beynahe die unzertrennliche Freundin, Mutter und Aufseherin ihrer Kinder. Besondre Geschäffte für sie sind:

aa) Theoretischer und practischer Unterricht in der einfachen Haushaltungskunst einer Familie, welche des Luxus nicht bedarf. Vorzüglich lernen die Zöglinge Küchen-, Kellergeschäffte und Wäsche besorgen.

bb) Unterricht in der Geographie, nach meinem eignen Lehrbuch *).

cc) Unterricht in der gesammten Naturkunde, (also mit Einbegriff auch des Wissenswürdigsten aus der physischen Anthropologie,) nach dem Leitfaden meiner Spaziergänge **), und nach den Grundsätzen, welche in der Vorrede zu denselben entwickelt worden.

dd) Direction und Prüfung aller weiblichen Handarbeiten mit der Nadel oder am Rade.

ee) Scharfe Aufsicht über Reinlichkeit nach jeder Rücksicht.

c) Herr Buse wohnt im Hause. Sein Eifer für Erziehung; seine Liebe zu unsrer Familie; seine Anhänglichkeit an unsre Grundsätze und Sitten; seine Treue, mit der er unermüdet hier zum Besten des Ganzen mitwirkt, würden nicht

*) Andre erstes geographisches Lehrbuch für die Jugend, zum Gebrauch der Lehrer. Dritte Abtheilung. 2te Aufl. 1792. Vierte Abtheilung 2te Aufl. 1794. Beide bey Dietrich in Göttingen. Auszug daraus zum Gebrauch der Schüler. 2ter und letzter Theil. 1792.

**) Gemeinnützige Spaziergänge auf alle Tage im Jahr, für Eltern, Hofmeister, Jugendlehrer und Erzieher. Zur Beförderung der anschauenden Erkenntnisse, besonders aus dem Gebiete der Natur und Gewerbe, der Haus- und Landwirthschaft von C. C. Andre und J. M. Bechstein. 8 Theile. Von 1791 — 93. (die 4 ersten neu aufgelegt.) Braunschweig bey der Schulbuchhandlung.

nicht erlauben, ihn als gewöhnlichen Gehülfen zu betrachten, der seine gemeßne Stundenarbeit hat und dann sich weiter ums übrige nicht bekümmert. Er ist ganz eigentlicher, voller Mitarbeiter, dem ich die Kinder ganz anvertrauen, und auf den ich mich unter allen Umständen völlig verlassen kann. Daher auch er das ganze Jahr mitten im Cirkel der Kinder lebt, denkt und arbeitet. Seine allgemeinen Geschäffte sind Aufsicht und Anordnung unsrer kleinen Landcharten-Sammlung, und der gesammten Spiele und Apparate zum Zeitvertreibe und zur Unterhaltung der Kinder. Besondre Geschäffte:

aa) Unterricht in der Technologie und Landwirthschaft nach meinen Spaziergängen. Wobey freylich jetzt ein wesentliches Stück fehlt, das ich in Schnepfenthal hatte — nämlich soviel Local-Gelegenheit, um eine ganz kleine Oeconomie zum practischen Unterricht der Zöglinge treiben zu können, welches anzuschaffen aber bis jetzo meine Kräfte noch zu schwach waren.

bb) Unterricht in der Geometrie, Physik und Astronomie, nach meinen Spaziergängen, wobey freylich auch wegen mangelnden Apparats vieles dürftig bleibt.

cc) Unterricht in der Orthographie.

dd) Uebungen und Unterricht in allen Arten des Lesens.

ee) Unterricht im Briefschreiben, und Aufsicht über Ordnung in der Correspondenz der Zöglinge.

ff) Unterricht im Rechnen. Aufsicht über die Geldwirthschaft der Zöglinge, und Anweisungen dieselbe ordentlich zu führen.

gg)

gg) Specielle Aufsicht über alles, was zur Ordnung gehört, nach Art, Zeit und dem Betragen der einzelnen Zöglinge.

d) Demoiselle Bouzer. Ihr allgemeines Hauptgeschäfft ist: Französisch sprechen, und darin, nach einer ihr ertheilten Instruction, den Zöglingen (besonders den Kleinern) Fertigkeit zu verschaffen. Sie beschäfftigt sich mit den Kleinern, spielt mit ihnen; übernimmt aber auch zuweilen die specielle Aufsicht über alle.

e) Herr Blasche. Sammelt, ordnet, unterhält und vermehrt unsre Naturalien, unsern kleinen physikalischen und technologischen Apparat, ertheilt Unterricht in mechanischen Handarbeiten und in der systematischen Naturkunde.

f) Einige Zöglinge selbst. Denenjenigen nämlich, welche sich in höhern Classen befinden, oder durch Thätigkeit und rechten Gebrauch ihrer Vernunft auszeichnen, werden wochenweise als Aemter übertragen:

aa) Erziehungsgeschäffte im weitern Sinne. bb) Besorgung der Wäsche. cc) Ausübung der Ordnungspflichten in Rücksicht auf das Ganze. dd) Eben so Sorge für Reinlichkeit, Küche, Garten ꝛc.

Außerdem Tage- und Stundenweise:

aa) Bestimmte Lectionen aus allen Theilen des Unterrichts, worauf sie sich vorher unter Anleitung und Aufsicht, sowohl in Ansehung der Einsicht der dazu nöthigen Kenntnisse, als der verschiedenen Methoden sie wieder mitzutheilen, vorbereiten.

bb) Eine besorgt vornehmlich fast immer und ausschließend den Unterricht im Schreiben und Zeichnen, nach meinem eignen Lehrbuche: Erstes Lehrbuch des Zeichnens, Schreibens,

Lesens, Rechnens, der französischen und Muttersprache. Zum Gebrauch für Lehrer der Kinder aus den gebildeteren Ständen. 1te Lieferung von Andre. Mit 11 Kupfertafeln. Halle bey Gebauer 1793. (1 rthlr.)

cc) Andere lehren die Anfangsgründe der Musik, des Rechnens, der französischen und Muttersprache, und üben vornehmlich diese Unterrichtsgegenstände practisch mit den Kleinern.

dd) Noch eine andere lehrt die Anfangsgründe der Nätherey, des Strickens, Stickens und der Spinnerey.

g) Herr Merreau giebt, die heiße Jahrszeit ausgenommen, wöchentlich 2mal Unterricht in Stellung des Körpers und im Tanzen.

3. Wissenschaften, welche gelehrt werden.

Erhellt zum Theil schon aus dem vorhergehenden, daher ich hier nur die Wissenschaften (welche **nicht selbst** abgehandelt, sondern **aus** denen nur **zur Uebung und Schärfung im Denken** das Gemeinnützigste und mit der künftigen Bestimmung am nächsten Verknüpfte, ohne große Sorge um Vollständigkeit, Erschöpfung oder System der Scienz, herausgehoben wird) zusammenstellen will.

a) Moral, b) Religion, c) Geschichte, d) Logik, e) Psychologie, f) Aesthetik, g) Gesundheitslehre, h) Pädagogik, i) Haus- und Landwirthschaft in besondrer Rücksicht auf die für das Weib gehörigen Zweige, k) Geographie, l) Naturkunde (besonders ökonomische), m) Anthropologie, n) Technologie, o) Physik, p) Geometrie, q) Astronomie, r) Arithmetik.

4. Fertigkeiten und Künste, welche gelehrt werden.

a) Musik, b) Zeichnen, c) Tanzen, d) Schönschreiben des Deutschen, Französischen und der Zahlen, e) Führung der Wirthschaft überhaupt und der einzelnen Theile, f) alle Arten der eigentlich weiblichen Handarbeiten, doch mit dem Unterschiede, daß die nöthigsten, leichtesten und nützlichsten zuerst — und die entbehrlicheren, künstlicheren, feineren nachher und nur dann gelehrt werden, wenn sie in jenen vollkommne Fertigkeit besitzen, g) schnelle und accurate Selbstbesorgung ihres völligen Anzugs, h) Erwerbung eignen Vermögens und Vergrößerung desselben. — Für die Knaben noch i) Papp-Arbeiten und k) Drechseln.

5. Physische Erziehung.

Ist schon von mir sehr detaillirt in meiner kleinen Schrift: „Bildung der Töchter in Schnepfenthal„ beantwortet. Indessen hier ein paar Worte über die wesentlichsten dabey von mir ins Auge gefaßten Puncte.

a) Die Luft, in der wir leben, muß rein, frisch und trocken seyn.

b) Die Kinder müssen sie nicht allein einathmen, sondern sich auch täglich (daher auch im Winter) mehrmals in der freyen Luft lebhaft bewegen. Daher zuweilen bald kleine, bald größere Reisen.

c) Die Nahrung muß einfach, diätetisch, wohl zubereitet, nicht kostbar seyn, und im Genuß wenig Zeit rauben.

d) Körperliche Anstrengungen und Abhärtungen, ein etwas größeres Maaß von zugetheilten

ten Geschäfften, als in der vorhandnen Zeit bequem abgethan werden können, beugen, außer den bekannten negativen Mitteln, vorzüglich unregelmäßigen Ausbrüchen des Geschlechtstriebes vor der Zeit, vor.

e) Ein Drittheil und weniger Zeit ist dem Schlaf in kühlen, einfachen Betten, in einem hohen, hellen, lüftigen Gemach, wo jedes Kind sein eigen Bett hat, bestimmt.

f) Die ganze Wohnung ist hell, lüftig, und rein.

g) Die Kleidung leicht, einfach, wenig kostbar, uniform, günstig allen natürlichen Verrichtungen des Körpers, die Gesundheit befördernd, reinlich und in 10 Minuten durchaus völlig anzulegen.

h) Kein Ungeziefer, keine Art der Unreinlichkeit wird geduldet.

i) Zu lebhafte Temperamente werden durch stärkere Anstrengungen und Gedulds-Uebungen gemildert; zu schläfrige durch Scherze, Spiele und mannigfaltige Thätigkeits-Uebungen geweckt.

k) Durch fleißigeres Baden (wozu eine eigne Anstalt eingerichtet worden) wird, außer Beförderung der Reinlichkeit, die Körperkraft gestärkt.

l) Alle Geschäffte, Handlungen, Uebungen, müssen mit Geschicklichkeit, Leichtigkeit, Gewandtheit und Schnellkraft verrichtet werden.

m) Die Sinne werden durch fleißiges Erforschen, Beobachten und Prüfen von Natur- und Kunst-Gegenständen überhaupt geübt und geschärft — durch fleißigen Gebrauch des frischen Wassers und der freyen Luft gestärkt; insbesondre noch das

das Gesicht und Augenmaaß durchs Zeichnen und Schreiben; das Gehör durch Lesen und Musik — und die Sprach-Organe, durch Sing-, Gedächtniß- und Declamations-Uebungen, auch durch Unterricht der Größern, den Kleinern ertheilt.

n) Als Hauptbeförderungsmittel der Schönheit, wird Gesundheit des Körpers und Heiterkeit der Seele angesehen — keine Plumpheit im äußern Betragen geduldet, aber sich sorgfältig gehütet, eine andre Anmuth künstlich vorzuschreiben, als welche die Natur nach und nach mit zunehmender Ausbildung selbst lehrt — aus Furcht, eitle und heuchlerische Marionetten, ohne eigenthümlichen Character, zu bilden.

o) Der Körper überhaupt und seine Ausbildung wird für wichtig, aber doch nur insoweit, gehalten, als ein wohl ausgebildeter und gehörig erhaltner Körper, das wesentlichste Mittel zur glücklichen Geistes-Ausbildung und beym weiblichen Geschlechte insonderheit die unerlaßliche Bedingung zur glücklichen Erhaltung und Fortpflanzung der Generation ist. Daher geschieht ihm hier auch nur in Rücksicht dieser beiden wesentlichen Zwecke sorgfältig sein Recht; um seine Verschönerung oder Verunstaltung aber, nach den Vorschriften der Eitelkeit oder Gebräuchen der Mode, bekümmern wir uns gar wenig, und können es auch nicht; da alle unsre übrige Zeit durch die Sorge für eine zweckmäßige Geistesbildung, für Veredlung und Verschönerung des Geistes schon weggenommen ist.

6. Moralische Erziehung.

Hier dreht sich alles um den Hauptgrundsatz: Moralität des Menschen ist nichts anders, als das Verhältniß der Thätigkeit seiner Vorstellungskraft zu den Graden seiner Ausbildung.

aa) Daher hier 3 Hauptabstufungen nach den verschiednen Graden der Thätigkeit und Ausbildung, und auch sehr verschiedne Forderungen, die man in Rücksicht der Thätigkeit ihrer Vorstellungskraft und der daraus resultirenden Uebungen, Handlungen rc. fordert.

aaa) Die Wachsenden. Von denen blos völlige Willigkeit und Geneigtheit verlangt wird, ihren Kräften die Richtung zu geben, die man ihnen anweiset, wenn sie zu einer höhern Stufe gelangen wollen.

bbb) Die Blühenden. Von denen nützliche, unermüdete Thätigkeit gefordert wird, um sich zu erheben zu den

ccc) Reifenden, welche nicht nur die Anforderungen der vorigen beiden Stufen mit zur andern Natur gewordner Fertigkeit befriedigen, sondern jetzt im Stande sind, sich ein eignes Lebens- und Handlungssystem zu bauen; deren Vernunft reif genug geworden ist, selbst weise Gesetze zu entwerfen, und zugleich alle Kräfte so zu beherrschen, daß letztre den erstern strenge gehorchen. Also Fähigkeit zum Genuß völliger Freyheit, weil sie blos zu vernünftiger Selbstthätigkeit angewendet werden wird. – Hiezu fähig zu machen, ist der Zweck meiner ganzen Erziehung.

bb) Daher die höchste Belohnung – Erhebung in die 3te Classe. Denen, welche dahin

gelangen, gestatten wir mit uns selbst gleiche Rechte und Vorzüge. Eine solche nimmt entscheidenden Antheil an den Directionsgeschäfften; bekommt ihr eigenes pädagogisches Departement; erhält ein eignes Zimmer; bedarf keiner Erlaubniß, um auszugehen; macht Reisen mit, wobey wir über Nacht ausbleiben; erhält ansehnliche Jahresbesoldung ꝛc. Das Eigentliche der Belohnung liegt aber in dem beständigen Bewußtseyn, sich durch eigne Anstrengung und Verdienste aus dem Verhältniß des gehorsamen Kindes, das blos geliebt werden konnte, zur Würde der vernünftig selbstdenkenden und moralisch selbsthandelnden Freundin emporgehoben zu haben, die darum geachtet werden muß. Dieses Ziel den hiesigen Zöglingen zum höchsten ihrer Wünsche zu machen, ist eben so viel, als: ihr ganzes Bestreben dahin richten lassen, der Erziehung recht bald entbehren zu können. Sobald sie die dritte Stufe erreicht haben, sind sie dazu nicht allein fähig; sondern verschaffen sich auch bey längerm Aufenthalt hier noch den Vortheil, von ihren erfahrneren Freunden auch bey ihren völlig freyen Handlungen sorgfältig beobachtet und mit Rath unterstützt zu werden. Und so ist der Uebergang aus der Schule in die wirkliche Welt so stufenweise, natürlich und völlig gebahnt, daß sich ein Zögling aus meiner Zucht, wenn er nämlich alle Grade hier durchgegangen ist, in jede seiner künftigen Lagen, in seine nächstkünftige aber besonders deshalb leicht zu finden wissen wird, weil ich mir es zur besondern Pflicht mache, Lagen, Verhältnisse, Bestimmungen ꝛc. die jedem Zögling im künftigen Orte seines Aufenthalts eigen seyn werden, möglichst genau

kennen zu lernen, und ihn, allen diesen eignen Umständen gemäß, auch hier in der letzten Zeit dienliche Vorübungen machen zu lassen, um ihm die speciellen Vorschriften für seine nächstkünftige Lage zu veranschaulichen.

cc) Daher sorgfältig abgesonderte Forderungen für jede Classe; für die unterste wenige, für die mittlere jene und neue, für die oberste — jene, diese und ganz neu hinzukommende.

aaa) Forderungen für die unterste Classe:

1) Folgsamkeit, Gedult und Heiterkeit (besonders in Rücksicht des kindischen Weinens). 2) Reinlichkeit. 3) Aufmerksamkeit. 4) Laute Sprache. 5) Schnelle Thätigkeit, Liebe zum Fleiß und Verlangen nach Unterricht. 6) Enthaltsamkeit und Mäßigkeit (besonders in Rücksicht auf Essen und Trinken). 7) Fertigkeit im Stricken. 8) Anstand und Sittlichkeit im Aeußern, besonders in Absicht auf Haltung des Körpers, Stellung, Manieren ꝛc. 9) Die Anfangsgründe auf dem Clavier. 10) Die Anfangsgründe im Rechnen. 11) Die ersten Kenntnisse von den gemeinsten Natur- und Kunst-Gegenständen. 12) Die ersten Anfangsgründe der Schön- und Recht-schreibekunst. 13) Die ersten Kenntnisse der französischen Sprache. 14) Ein durch fleißige Uebungen bereichertes Gedächtniß.

bbb) Forderungen für die zweyte Classe.

1) Beurtheilungskraft und Verstand. 2) Deutliche Sprache und Fertigkeit im Lesen. 3) Denken und Handeln nach Ordnung. 4) Biegsamkeit gegen fremden Willen, und zuvorkommende eigne Willigkeit. 5) Fertigkeit in der gewöhnlichen Hausnä-

therey, im Flachs- und Baumwolle-Spinnen. 6) Führung eigner Tagebücher und auszeichnender Eifer in den Lectionen. 7) Gänzliche Entwöhnung von allem unnützen, gedankenleeren Geschwätz (diesem Hauptgebrechen des weiblichen Geschlechts). 8) Ein gesetzter, ungezwungner, leichter, wohlanständiger Gang. 9) Die ersten Anfangsgründe der Singekunst. 10) Besitz einer eignen Casse, Fertigkeit und Kunst sie erlaubt zu vermehren. 11) Die ersten Kenntnisse der Wirthschaft, einige Geschicklichkeit einzelnen Theilen derselben vorzustehen, besonders der Küche. 12) Fertigkeit im Schön- und Recht-Schreiben. 13) Fertigkeit im Französisch Lesen, Sprechen und Uebersetzen. 14) Uebungen und Schärfung des Witzes. 15) Pünctliche Verwaltung bestimmter Aemter nach gegebenen Instructionen.

ccc) Forderungen für die dritte Classe.

1) Geschicklichkeit ihren ganzen Anzug vollkommen nett und ordentlich selbst zu besorgen, und ihre meisten Kleidungsstücke selbst zu verfertigen. 2) Außerordentliche Anwendung und Anstrengung ihrer Kräfte, z. B. aus eignem Antriebe mehr zu leisten, als nach der Ordnung nöthig wäre. 3) Angenehme Aussprache, und Fertigkeit in jeder Art von schriftlichen Aufsätzen. 4) Ertheilung des Unterrichts an Jüngere. 5) Gänzliches Enthalten von der Beschönigung oder Rechtfertigung eigner Fehler durch Entschuldigen. 6) Geschicklichkeit in den mehr verschönernden weiblichen Nadelkünsten, z. B. im Sticken. 7) Hinlängliche Einsicht

sicht in die Gesundheitslehre, und Fertigkeit nach diätetischen Grundsätzen zu leben. 8) Geschicklichkeit im Zeichnen. 9) Besitz wenigstens eines Handelszweigs, Geschicklichkeit ihn selbst zu dirigiren, und darüber gehörig Buch zu führen. 10) Kenntnisse der Landwirthschaft, und (– wenn ich das Locale dazu besäße!) Geschicklichkeit die weiblichen Zweige derselben zu cultiviren. 11) **Neue Erfindungen und Versuche** aller Art, besonders in der Hauswirthschaft, Naturkunde und Methodik. 12) Geschicklichkeit in französischer Sprache sich schriftlich auszudrucken. 13) Uebung des Scharfsinns.

dd) Daher eine Einrichtung, mittelst welcher

1) sogleich auf der Stelle jede Erfüllung oder Nichterfüllung dieser Forderungen, sowohl in der geringfügigsten als wichtigsten Handlung der Zöglinge bemerkt werden kann,

2) auch meistentheils wirklich bemerkt wird, und zwar auf nur eine, allen Erziehern hier gemeinschaftliche und diesen wie den Zöglingen vollkommnen verständliche und also gerechte Art, daß Parteylichkeit beynahe unmöglich wird; wobey zugleich die Zöglinge nicht etwa nur im Allgemeinen, sondern ganz bestimmt gerade auf die specielle Forderung hingewiesen werden, auf deren Erfüllung oder Nichterfüllung es ankommt — und nicht nur dadurch im Fall der Nichterfüllung die Erinnerung erhalten, sie zu erfüllen, sondern auch die Freyheit haben, sie auf der Stelle zu erfüllen; so wie umgekehrt, im Fall der Erfüllung, die bey einem Einzelnen zu bemerken ist, alle übrigen eine lebhafte Aufmunterung zur ähn-

lichen Pflichtleistung erhalten, indem der Wetteifer der Kräfte durch die Furcht erregt wird, dieser Einzelne werde den Vorsprung gewinnen.

3) Die Zöglinge allezeit jeden Augenblick, so oft sie wollen, selbst es aufs genaueste wissen können: ob sie ihre Forderungen alle, oder nur welche, und in welchem Verhältniß und Grade jede einzelne erfüllt haben. — und daher jeder Einzelne wissen kann, nicht nur in welchem Verhältniß überhaupt seine Thätigkeit zu den verschiedenen Forderungen stehe; sondern auch in welchem Verhältniß er zu allen übrigen Zöglingen in dieser Rücksicht stehe, wobey er jeden Augenblick, wenn er will, dieses Verhältniß durch Anstrengung seiner Kräfte günstiger zu machen, und zu seinem Vortheil zu ändern vermag.

4) Sehr viele Grade einer (zur noch bessern Erfüllung) immer mehr auffordernden oder (von fortgesetzter Nichterfüllung) immer stärker abschreckenden Erinnerung, unaufhörlich zur rechten Thätigkeit reizen; doch so, daß beide ihr bestimmtes Maximum haben, welches, wenn es in jenem Fall erreicht ist, eine bestimmte Belohnung, und in diesem eine bestimmte Strafe zur Folge hat.

a) Die Belohnung ist: Oeffentliche Anerkennung und Zeugniß, daß in Erfüllung dieser bestimmten Forderung der Zögling eine solche Fertigkeit erlangt habe, daß er keiner Aufforderung mehr zu derselben bedürfe, und nun eine Stufe näher zur nächsthöhern Classe gerückt sey.

b)

b) Die Strafe: Oeffentliches Geständniß, daß dieser Zögling durch keine Art von Nachsicht und Erinnerung zu freywilliger Erfüllung (zu seiner Ausbildung) nothwendiger Forderungen zu bringen sey — Da eine gezwungne aber in Sachen eigner Ausbildung nichts werth ist, dennoch aber ein Zögling hier nicht unthätig seyn darf: so ist man nun genöthigt ihn für andre thätig seyn zu lassen. In dem Augenblick tritt er aus der Ordnung der Zöglinge, ist aller ihrer Vorzüge verlustig, wird nicht geachtet, und erhält selbst seine Nahrung nur in dem Maaße, als seine ihm angewiesne Thätigkeit für andre, sich wirksam zeigt. Aber auch jeder Beweis von angewendeter und ihm hier gelungner Thätigkeit, setzt ihn wieder in die Reihe der Zöglinge, und er wird nun als neueintretender angesehen. Alle diese Veränderungen können sich während einer Viertelstunde mit einem Zöglinge zutragen und endigen. — Er kann aber auch Stunden und Tage im Zustande dieser Strafe beharren, nachdem er mehr oder weniger Eifer und guten Willen besitzt.

5) Jeden Abend diese Grade, diese Verhältnisse, in Rücksicht eines beträchtlichen Theils dieser Forderungen, untersucht, verglichen, die Resultate und die Rangordnung der Zöglinge (welche sehr wichtig ist, weil sie für viele ihrer persönlichen Vortheile entscheidet) und ihre größere oder mindere Annäherung zu einer höhern Stufe festgesetzt.

6) Jede Woche gleichsam Generalabschluß im Durchschnitt über alle Forderungen gehalten, und danach die günstige oder ungünstige Lage eines jeden Zöglings für die ganze nächstkünftige Woche entschieden. Diejenigen, welche noch thätiger waren, als in der nächstvorigen Woche, erhalten kleine Wirkungskreise (in denen sie Gelegenheit finden, das schon vorzuüben, was künftig ihr Hauptgeschäfft seyn wird), in denen sie regieren und anordnen. Diejenigen hingegen, welche in der Thätigkeit nachgelassen hatten, verliehren einen Theil ihrer Freyheit, und werden den erstern als Untergeordnete zugegeben, welche alles thun und ausführen müssen, was jene anordnen.

ee) Daher von Zeit zu Zeit feierliche Aufnahmen, theils der Neuankommenden in die unterste, theils dieser wieder in höhere Classen, sobald alle dazu nöthige Forderungen (S. dd. 4, a.) gehörig erfüllt worden.

ff) Erwähnung verdienen hier vielleicht noch die Fragen, welche in den Tagebüchern täglich zu beantworten sind:

1. Was lernte ich heute außer den Lehrstunden durch eignes Beobachten, was ich entweder vorher gar nicht oder nicht recht wußte?
2. Was lernte ich heute in den Lehrstunden, was ich vorher entweder gar noch nicht oder doch nicht recht wußte?
3. Was that ich heute, wovon mir mein Herz sagt, daß es nicht recht sey, und das mich noch jetzt reuet, wenn ich daran zurück denke?

4. Was that ich heute, worüber ich mich noch jetzt freue, wenn ich daran zurück denke?
5. Was bemerkte ich heute an andern Gutes, das ich nachzuahmen wünschte?

Anmerk. Diese 5 ersten Fragen hat die 1te Classe mündlich, die 2te und 3te schriftlich zu beantworten. Letztre bekommt noch folgende 4 hinzu:

6. Wem verdankte ich weise Lehren — und wie befolgte ich sie?
7. Wie dachte ich über mich selbst nach, um Mittel auszusinnen, heute noch mehr besser zu machen, als gestern?
8. Was that ich heute besser als gestern?
9. Was trug ich heute zu Andrer Bestem bey?

gg) Wird noch moralischer Unterricht ertheilt:

1) Den jüngern zur Vorbereitung auf den Religions-Unterricht, wobey hauptsächlich Zweck ist, alle abstracten Begriffe an fruchtbaren Exempeln zu entwickeln und genau zu bestimmen. Dabey wird als Leitfaden gebraucht: a) Der Mädchenspiegel. b) Rochows Kinderfreund. c) Salzmanns moralisches Elementarbuch. d) Campens Seelenlehre.
2) Den ältern neben dem Religions-Unterricht, wobey hauptsächlich Zweck ist, sie ein Moralsystem in besondrer Beziehung auf ihre künftige Bestimmung bilden zu lassen. Dabey wird als Leitfaden gebraucht: Campens väterlicher Rath.
3) Den reifern eine Philosophia in nuce, wobey Hauptzweck ist: einen befriedigenden Aufschluß über den Zusammenhang zwischen Gott, Welt und Menschen zu geben, und aus höhern, nothwendigeren Principien die

Maximen zu einem System der Lebensweisheit abzuleiten. Zum Leitfaden dient mein eigen System im Manuscript.

hb) Unsre ansehnliche Liedersammlung ist hauptsächlich aus dem Gesichtspunct der Moralität gesammelt. Jede Classe hat ihre eignen. Sie werden häufig gesungen, und tragen viel dazu bey, das moralische Gefühl zu wecken, und meinen Kindern ihren heitern Sinn zu erhalten.

7. Religions-Unterricht.

a) Die natürliche oder die Religion der gesunden Vernunft wird schon nach ihren wesentlichsten Begriffen in Verbindung der Moral gelehrt; wie aus dem vorhergehenden erhellt. Es bleibt also noch übrig

b) der Unterricht in der christlichen. Dieser wird nach 3 Graden ertheilt:

aa) vorbereitend. Hier wird die Geschichte der jüdischen und christlichen Religion nach der Allgemeinen Weltgeschichte für Kinder in Bildern vorgetragen.

bb) Durch Forschen in der Quelle selbst. Lesung des Neuen Testaments, mit hauptsächlichem Verweilen bey den Aussprüchen und moralischen Lehren Jesu, wovon das Practische für die Bestimmung des Weibes entwickelt wird.

cc) Kurze Uebersicht der wesentlichen Eigenheiten und Unterscheidungslehren des Christenthums, hauptsächlich nach dem Schützischen Elementarwerk.

8.

8. Oeconomische Bedingungen für die eintretenden Zöglinge.

1. Ist die Anstalt nur für Töchter oder Pflegbefohlne reicher Aeltern oder Vormünder bestimmt, welche nicht selbst die Erziehung derselben nach dem ganzen Umfange dieses wichtigen Geschäffts übernehmen können.

2. Die jährliche (viertel- halb- oder ganzjährig) zu pränumerirende Pension für einen Zögling betrug sonst 40 (jetzt bey den so sehr gestiegenen Preisen der Bedürfnisse 44) Louisd'or; wofür aller Unterricht, die ganze Erziehung, Beköstigung und eine Menge andrer kleiner Ausgaben, überhaupt alles bestritten wird, was in den folgenden Puncten nicht namentlich ausgenommen wird.

3. In Krankheitsfällen werden die dabey vorkommenden außerordentlichen Unkosten den Aeltern besonders berechnet. — Alle Auslagen für die Kleidung vergüten die Aeltern besonders. Diese betragen ungefähr des Jahrs im Durchschnitt auf einen Zögling 6 Louisd'or. — Jeder Zögling bringt sein Bette mit; nur ungern sorgt die Anstalt dafür, in welchem Fall für jährliche Bettmiethe 1 Louisd'or zu vergüten ist.

4. Beym Eintritt zahlt jeder Zögling 4 Louisd'or. Zur Weihnachtsfreude für jeden bestimmen die Aeltern jährlich 1 Ducaten oder ½ Carolin, und verwilligen eben soviel gleich anfänglich zu einem Cassenfonds für denselben.

5. Verzeichniß der Sachen, welche ein Zögling in diese weibliche Erziehungsfamilie wenigstens mitzubringen hätte.

A) An Betten.

1 Matratze. 1 Unterbette. 1 Pfühl. 1 Kopfküssen. 1 Couverte. 1 wollene Frießdecke für den Winter unter die Couverte.

B) An Bettwäsche.

8 Betttücher oder Laken. 4 Küssenzüchen.

C) An Tisch- und Wasch-Wäsche.

12 Servietten und 12 Handtücher.

D) An Anzugswäsche.

12 Hemden. 18 paar Strümpfe. 24 Schnupftücher. 12 Halskrausen oder Hamlets *). 6 bunte Uniformschürzen. 2 weiße Uniformschürzen. 2 weiße baumwollne Sonntags-Uniformen. 3 Alltags-Uniformen. 6 paar Taschen. 1 Schaal-Tuch. 6 Nachtkamisöler. 6 Nachtmützen.

E) An rohen Materialien.

30 Ellen Leinewand zu Hemden für sich, die sie selbst machen lernen. 4 Ellen Nesseltuch oder Batist zu Krausen. 6 dito zu Schürzen. 4 Stränge weiß Garn. 1 ℔ Baumwolle und 1 ℔ Schaafwolle zu Strümpfen. Flicklappen zur Ausbesserung ihrer Kleidung.

F) Sonstige Stücke zum Anzug.

1 schwarzes Kopfband. 2 blaue dito. 1 blaues Leibband. 6 paar Handschuhe. 2 weiße Unterröcke. 2 Alltags-Unterröcke und 1 wollner für den Winter. 2 Unterleibchen. 1 Sonntags-Ueberrock im Winter. 1 Alltagsüberrock für den Winter. 2 paar ordinaire lederne Schuhe. 1 paar feinere zum Tanzen und bessern Anzuge. 1 paar Stiefeln für schmutziges Wetter. 3 Kämme, einen weiten, einen engen und einen Frisirkamm. 1 schwarzer Filzhut für den Winter, für den Sommer 1 Strohhut und grüner Stockschirm.

G)

*) Alles hier und in der Folge mit größerer Schrift gedruckte ist in der Anstalt selbst käuflich zu haben.

G) An Arbeitsgeräthe.

2 ordinaire Strickbeutel und 1 feinerer zur Gesellschaft. 1 Scheere. 1 Fingerhut. 6 Stricknadeln.

H) An Tischgeräthe.

1 silberner Löffel. 1 paar Messer und Gabel.

J) Schreibmaterialien.

Federn, Papier, Siegellack, Bleystift, Petschaft, Papierscheere und Schreibtafel.

6. Wer die ernstliche Absicht hat, eigne Kinder oder Pflegbefohlne hier erziehen zu lassen, sendet zeitig 10 Louisd'or als Unterpfand des gewiß bestellten zuerst vacant werdenden Platzes. So eigennützig diese Veranstaltung auch scheinen möchte, so wenig ist sie es für den Vorsteher der Anstalt; sie ist blos zum Vortheil der Aeltern nöthig geworden:

a) weil der höhere Zweck einer ernstlichen Ausbildung keine große Anzahl von Zöglingen zuläßt.

b) weil daher immer bisher Ueberzählige vorhanden waren, — folglich keine Zöglinge mehr angenommen, sondern nur die zuerst aufgehenden Plätze wieder für Ueberzählige versprochen, und mit später sich meldenden gar keine Unterhandlungen angefangen werden konnten. Wobey sich aber mehrmals der Fall ereignete, daß diejenigen, welche Plätze bestellt hatten, wegen deren weitern Vergebung man nunmehr sich gebunden glaubte, wieder zurücktraten, und indessen nun auch die später sich gemeldeten andre Maaßregeln genommen hatten, denen doch viel daran gelegen gewesen wäre, ihre Kinder gerade hier zu wissen.

Künf-

Künftig verspreche ich daher keine Plätze mehr. Wer aber 10 Louisd'or eingesendet hat, dem gehört die erste offen werdende Stelle; und es versteht sich von selbst, daß diese 10 Louisd'or alsdann als das erste Abschlags-Quartal der jährigen Pension betrachtet werden.

Man addressirt sich an

Andre,
Vorsteher einer Erziehungsfamilie
zu Gotha.

Gotha im Julius 1794.

Aus-

Auszüge.

II.

Weibliche Erziehung.

A. Weibliche Erziehung überhaupt *).

1) Zweck derselben.

1. Mädchen die Kunst zu lehren, ihres Lebens recht froh zu werden, und insbesondre, ihnen durch eine darauf angelegte Bildung die Fähigkeit zu geben, rechte vortreffliche Gattinnen und Mütter dereinst zu werden. (S. III.)

2. Der Mädchen Seele eine sanfte Stimmung zu geben, die einst Grundlage des ehelichen Friedens sey; in ihr das feinste und leiseste Gefühl für Anstand und Sittlichkeit zu erregen, ihr den Gang und die Gesetze der Natur verständlich zu machen, da man beides nur zu kennen und dran gewöhnt zu seyn braucht, um sie ewig zu lieben. (S. V.)

2)

*) Bildung der Töchter in Schnepfenthal (jetzt in Gotha.) 1tes Fragment. Göttingen b. Dietrich 1789. (6 ggl.)

2) Nöthigkeit und Wichtigkeit derselben.

Auch Weiber bringen ihre Masse von Kräften in roher Anlage mit auf die Welt, die ausgebildet werden müssen, haben ihre angemeßne Bestimmung, zu der Vorbereitung nöthig ist; haben ihr Maaß von Glückseligkeit, das sie kennen und gebrauchen lernen sollen; haben Aussichten jenseit des Grabes, welche auch ihnen zu ihrer Beruhigung und Ermunterung so viel als möglich zu erhalten, Schuldigkeit ist. (S. 2.)

3) Großer Einfluß derselben, in Rücksicht der weiblichen Bestimmung

a) zur Gattin.

1) Auf aller Ehemänner Wohl und Ruhe.

b) zur Mutter.

2) Auf der ganzen folgenden Generation Heil.

c) zum Mitgliede der großen menschlichen Gesellschaft.

3) Auf eine Menge Personen und auf den Zustand nicht nur ganzer Familien, sondern ganzer Districte, Länder und Reiche. (S. 3.)

Zusatz. Man denke nur an Fürstinnen.

B. Erziehungs-Anstalten.

I. Zu Gotha, vormals in Schnepfenthal.

1. Entstehung dieser Bildungs-Anstalt *).

Im Jahr 1786 wurde der H. K. Andre durch den Wunsch einer Mutter, auch ihre zwey Töchter in Schnepfenthal bey Gotha erziehen zu las-

*) Siehe Bildung der Töchter in Schnepfenthal, 1tes Fragment.

lassen, veranlaßt, den ersten Entwurf zu dieser Anstalt zu machen. Er verband sich mit einem jungen Frauenzimmer, das alle schätzenswürdige Eigenschaften einer Erzieherin vereinigte, und bereits Beweise ihrer Geschicklichkeit gegeben hatte; wählte der nöthigen Absonderung der männlichen und weiblichen Zöglinge wegen, das von dem schnepfenthalischen Erziehungsgebäude entfernt liegende Gutshaus zu seiner Wohnung, und eröffnete so 1786 mit 5 Zöglingen sein Institut. (S. I.)

Zusatz. Jetzt (1794) wohnt diese ganze Erziehungsfamilie in Gotha.

2. Eigenheiten und Vorzüge derselben.

1. Die jungen Frauenzimmer finden eine kleine Oeconomie, in welcher sie practischen Unterricht erhalten; — die Küche besorgen sie abwechselnd selbst; lernen Speisen nicht allein nach Geschmack, sondern auch diäteiisch bereiten, und eine Tafel reinlich, geschmackvoll, appretiren. Um sie vorzubereiten zu ihrem künftigen Haus-Mutterstande, läßt man sie alle häusliche Geschäffte, als Waschen, Backen, Spinnen, Nähen, Flachs bereiten u. s. w. kennen, und zum Theil selbst mit angreifen; eben so angelegentlich sorgt man aber auch für ihre anderweitige Ausbildung, als Erzieherinnen und Gattinnen; daher Lectüre unter Aufsicht und Anleitung, Bildung der Muttersprache, Singen, Clavier, Zeichnen, Tanzen, Unterricht in der Physik, Haushaltungsrechenkunst, öconomischen Naturgeschichte, und practische Uebungen in der Erziehungskunst selbst. Ein täglicher Stunden-Marsch und bisweilen kleine Reisen erhalten ihrem Körper Gesundheit, und härten ihn ab. (S. VI.)

Zusatz. Zwey solcher angestellter Reisen findet man beschrieben in folgender Schrift: Kleine Wan-

derungen, auch größere Reisen der weiblichen Zöglinge zu Schnepfenthal, um Natur, Kunst und den Menschen immer besser kennen zu lernen. Leipzig 1788.

2. Jeder Zögling hat, um mit dem Gelde wirthschaften zu lernen, seine eigne Casse, die durch Fleiß, Sparsamkeit, und Erfindungsgeist (und einige in der Familie etablirte Handlungszweige) ansehnlich vermehrt werden kann. (S. VIII.)

3. Die Anzahl der Zöglinge übersteigt die Familienverhältnisse nicht leicht, Hr. Rath Andre nimmt als Vater noch einige Pflegekinder auf, die mit den schon vorhandnen, und seinen eignen gleiche Rechte theilen, über die ihm aber auch alle Rechte eines Vaters übertragen werden müssen. Der endlich, so viel möglich, allezeit erst die Ueberlegung: „was „wol des Kindes Bestem das Zuträglichste „sey?„ vorangehen, und hierauf erst die nun modificirte Liebe des väterlichen Herzens nachwirken lässet. Daher machen Stand, Reichthum, Alter, viel oder wenig Pension, keinen Unterschied in der Pflege, Wartung, (Ausbildung) und Liebe. Verdienst allein ist der Maaßstab schätzender Auszeichnung, daher heute dieses, morgen ein andres, und zu einer andern Zeit wieder ein drittes das liebste Kind. (S. XXV.)

Zusatz. Speciellere Beweise und Details von dem allen findet man in folgender Schrift: Der Mädchenfreund, 1tes und 2tes Bändchen. Leipzig bey Crusius. 1789 und 1791.

4. Verschiednes, was daselbst gegen das Herkommen in andern Familien unterlassen wird oder fehlt.

A. In Absicht auf Körper-Erziehung.

a) Alles unordentliche und übermäßige Essen.

b) Alle Nahrungsmittel des Luxus, als Zuckersachen, warme Getränke; alle ungesunde Nahrung, z. B. starke Gewürze, fette Speisen; spätes Abendessen — Bier, Wein, Kaffee, als gewöhnliche Getränke — wenig ausländische Speisen — selten Fleisch zum Abendessen.

c) Gewärmte oder überhaupt zu warme Betten und Schlafstätten, unreine Luft in der Schlafstube, Zusammenschlafen mehrerer.

d) Flitterputz, ungesunde und zu warme Kleidung, z. E. enge Schuhe, Pelze, Frisur des Kopfes.

e) Anhaltendes Stubensitzen, starkes Heizen der Zimmer, Scheu vor kalter Luft und unangenehmen Wetter.

f) Alle Arten von Weichlichkeit, Gebrauch des warmen Wassers, Nichtessen mancher Speisen, schleichender kraftloser Gang, Affectation in Haltung des Körpers. Eben so kostbare, allzu bequeme Möbeln, Scheu vor körperlichen Arbeiten, Bedienung beym Anzuge, Empfindlichkeit gegen körperliche Unannehmlichkeiten, ängstliche Sorge für die Gesundheit, die eben krank macht.

g) Schlechter, gemeiner, affectirter Sprachton; Gebrauch wohlriechender die Nerven angreifender Sachen. Verdorbene Zähne, unreiner Kopf. (S. 6.)

B. In Absicht auf Seelen-Erziehung.

I. Moralität.

a) Entfernung von allen Gegenständen, die üble sittliche Eindrücke machen.

b) Eigensinn, Bosheit, Verstellung, Lügen, Verschlossenheit, ungezogne Ausdrücke, Habsucht, Mangel an Schaam, gehässige Gesinnungen, feindselige Leidenschaften, Schadenfreude und Eitelkeit; fehlen in der Familie gänzlich.

c) Empfindsamkeit im Sinn des letztern Jahrzehends.

d) Dabey leuchtet von selbst ein, daß die Legion von Ursachen, welche zur Entstehung jener schädlichen Triebe und Neigungen Anlaß geben, mangeln müssen, z. B.

a) Lieblose oder vernunftlose Behandlung.

b) Böse Beyspiele der Erwachsenen.

c) Gesellschaft mit Kindern, die nach andern oder gar keinen Grundsätzen erzogen werden.

d) Unsinnige Verzärtelung.

e) Ungereimte Tadelsucht, oder tyrannische, vernunftlose Strafen.

f) Oeftere Lobeserhebungen, süße Schmeicheleyen, zwecklose willkührliche Wohlthaten, Belohnungen, Geschenke.

g) Selbstgelassenheit der Kinder ohne alle oder doch ohne zweckmäßige Aufsicht, Aufenthalt der Kleinern beym Gesinde.

h) Entziehung unschädlicher Freuden und Parteylichkeit.

i) Sorglosigkeit der Erwachsenen im Betragen. Da sie doch den Kindern Muster seyn sollen.

k) Putz, Coquetterie, Complimentirerey.

l) Glänzen mit den Kindern vor Fremden.

e) Schädliche betäubende oder fade Vergnügen, z. B. Karten, Würfelspiel, Gastereyen.

f) Lectüre ohne genaue Aufsicht und Wahl.

g) Ueble Launen, Unzufriedenheit, Murren, Ungeduld.

h) Furcht vor Gespenstern, Aberglauben.

i)

i) Unordnung, Planlosigkeit im Handeln, Arbeiten, Zeitgebrauch.

k) Mechanisches Handeln ohne Besonnenheit – Erwerbung guter Fertigkeiten, ohne zu wissen wozu? warum? —

l) Erzwungene Tugenden.

m) Müßiggang. Langeweile bey vieler Einsamkeit.

n) Grobe Unsittlichkeiten gegen Anstand, Decenz.

o) Körperliche Triebe, Regungen, Neigungen im Uebergewicht.

p) Bildung der verschiednen Subjecte nach einem Leisten.

q) Schätzung nach Alter oder einnehmenden Aeußerlichkeiten.

r) Haß, Geringschätzig- oder Gleichgültigkeit gegen ihre Mitmenschen, besonders in niedern Ständen.

s) Unempfindlichkeit gegen die Freuden der Natur.

t) Schüchternheit, Betretenheit im Gespräch mit Fremden, oder auch Pedanterie, steifer Ton.

u) Sorgloser Umgang, unbeachtete Verhältnisse zwischen beiden Geschlechtern.

v) Herrschsucht der ältern Mädchen, oder Druck, unter welchem die kleinern leben müssen.

w) Gänzliche träge Ruhe am Sonntage.

x) Theilnahme der Kleinern, die noch keinen förmlichen Religions-Unterricht haben, an den Gottesverehrungen.

y) Geringschätzung der Zeit, unzweckmäßige Anwendung derselben.

z) Geringschätzung des Geldes, schlechter Gebrauch desselben, Unwissenheit damit umzugehen.

zz) Böse ist nach Wort und Character=Mischung den Kindern fast so gut als unbekannt, weil die Erwachsenen sich sehr hüten, sie böse, gottlos oder schlecht zu nennen; immer lieber dafür, unbedachtsam, unüberlegt. Unbedachtsam handeln diese Kinder sehr oft, aber böse höchst selten. (S. 8.)

II. Aufklärung des Verstandes — Kenntnisse — Unterricht.

1) Allzufrüher aufgedrungener Unterricht. — Sach=Unterricht nur für Gehör oder Gedächtniß. — Planloser Unterricht von Dingen, deren Verständniß noch nicht vorbereitet worden. — Disproportionirter Unterricht, umständlicher in solchen Dingen, die künftig wenig nutzen. — Pedantischer Glockenunterricht, auf die Minute bestimmt. — Einförmigkeit in Form, Methode und Gegenständen des Unterrichts, man bindet sich z. B. nicht an einen bestimmten Unterrichts=Ort. — Sorglosigkeit, ob die Kinder das Gelehrte auch wirklich verstanden und behalten haben. — Unverständiges Eilen im Unterricht; immer neue Begriffe, wenn die alten noch nicht gehörig geordnet worden. — In derselben Stundenreihe Unterricht von ganz ungleichartigen Dingen. — Beständiges Gängeln des Lehrers ohne Selbstthätigkeit der Kinder.

2) Ueberdruß oder Eckel der Kinder vor dem Unterricht. — Fruchtlosigkeit des Unterrichts. — Müßiges Beywohnen der Kinder in den Lectionen, ohne Handarbeit zu thun. — Schläfrigkeit, Unachtsamkeit, Spielen der Kinder beym Unterricht.

3) Man hält es nicht für vernünftig, den Unterricht mit dem eigentlichen Religionsunterricht anzufangen. — Wenn er später dann angefangen wird, so sind Bibel und Catechismus nicht die ersten Bücher, die die Kinder in die Hände bekommen. —

Fran=

Französische Sprache darf nicht auf Kosten der Muttersprache erlernt werden. — Auswendiglernen ist der geringste Theil der Verstandesbildung. (S. 15.)

5. Von dem, was bey Mädchen selten, wenigstens gewiß nicht gemein, dort aber zum Besten derselben geschieht:

A. In Absicht auf Körper=Erziehung.

1) Die Kinder genießen täglich, oft mehr als einmal, die frische Luft im Freyen, und verbinden damit hinreichende Bewegung, z. B. einen frischen Gang. (S. 17.)

2) Der Hr. Rath Andre giebt allen öfters Mittel an, ihre Gesundheit zu erhalten, und lehrt sie natürliche Arzeneyen gegen gewöhnliche Uebel kennen, besonders geschieht dies beym Pflanzenunterricht, jede sammlet sich in einem Büchlein, das Gesundheitsbüchlein genannt wird, alle diese Mittel. Die Verständigsten lernen auch einfache Hausmittel bereiten. (S. 18.)

3) Die reine Naturluft in der Vorstadt zwischen Alleen und Gärten ist an sich selbst eins der vorzüglichsten Arzeneymittel. Das größte Präservativ aber ist eine Lebensart, die sich immer gleich bleibt. Früh aufgestanden und zwischen 10 und 11 zu Bette. Gebrauch des kalten Wassers zur täglichen Reinigung. Ein leichtes Frühstück. Zu Mittag beynah täglich Gemüse und gebraten Fleisch, selten Suppen; aber häufig Früchte. Wasser als gewöhnlichen Trunk, doch auch bey manchen Speisen Wein oder Bier. Nach Tisch gewöhnlich ins Freye oder Handarbeit. Abendbrod früh, leicht, klein. Drey Stunden wenigstens noch darauf gewacht, dann in kalte Schlafkammern, wo die Fenster den ganzen Tag über offen

waren. In den Betten Matratzen, auf diese im Sommer baumwollne Couverten, und im Winter noch Friesdecken dazu. (S. 18.)

4) Die Kleidung der ganzen weiblichen Erziehungsfamilie ist im Sommer völlig gleich, meistens von Linnen, leicht, und sehr decent. Im Winter meistens Ueberröcke, und keine weitere Bekleidung, als Pelze, Müffe u. s. w. Den Kopf unbedeckt, mit einem Bande, doch nicht frisirt, sondern in natürlichen aus dem Gesicht gekämmten Haaren. Im Sommer ein Strohhut, oder Schirm; im Winter ein Filzhut. Auch die Schuhe sind bequem, z. B. keine Schnallenschuh, zu den Winterspaziergängen Schnürstiefeln. Zum festlichern Anzug ein weißes Kleid, blaue Bänder, oder auch ein Schmuck von Blätter- oder Blumen-Guirlanden. (S. 20.)

5) Der Aufenthalt der Kinder ist im Sommer ein großer, offner Gartensaal; im Winter ein andrer geräumiger Saal, der mäßig geheizt wird. Alle schlafen in einem gemeinschaftlichen Zimmer, doch in einzelnen Betten. Aus diesem Zimmer führt ein Gang zu einem Cabinet, wo sie sich ankleiden, und von da unmittelbar auf dem Saale erscheinen können. — Tägliches Oeffnen der Fenster ist durchgängig Regel. (S. 22.)

6) Mit Stuben und freyer Luft, und Bewegung und Ruhe, wechseln sie den ganzen Tag über ab, sie gehn nicht nur viel, sie gehn zu Zeiten auch in anhaltender Dauer *). (S. 23.)

7) Die natürliche Folge von allem diesem nun ist, daß die ganze Gesellschaft einer fast ununterbrochenen Gesundheit genießt. Einige Zöglinge kamen krank dahin, und haben ihren Körper völlig wieder hergestellt. (S. 23.)

8)

*) S. kleine Wanderungen und größere Reisen der weiblichen Zöglinge in Schnepfenthal. Leipzig bey Crusius 1788.

8) Aufmerksamkeit auf Anstand und Gang, ist ununterbrochen. Unaufhörliche Erinnerungen, und Uebungen; die letztern besorgt vorzüglich auch der Tanzmeister, der das ganze erste halbe Jahr seines Unterrichts damit zubringt, die Zöglinge im Halten, Anstand, und Tragen ihres Körpers zu üben. (S. 27.)

9) Körperliche Arbeiten sind selbst weder Schande, noch Uebel. Alle Kinder nehmen in Verhältniß ihres Alters und ihrer Kräfte zu Zeiten Antheil daran. Selbst Kochen, Waschen, Rollen, u. s. w. nicht ausgenommen, die Aeltern müßten denn besonders Bedingungen deshalb machen. Und zwar nicht um der Arbeiten selbst willen, sondern damit die Kinder das selbst gründlich lernen, was sie einst andere, z. B. das Gesinde, lehren sollen. Sie erhalten Aemter, wo sie ebenfalls Gelegenheit haben, sich immer auf ihre Bestimmung vorzubereiten, sich in verschiednen Geschicklichkeiten zu üben. So haben sie z. B. viel mit Gläsern, mit Porzellan zu thun u. s. w. (S. 27.)

10) Möbeln haben die Kinder nur zum Bedürfniß, nicht zur Bequemlichkeit. Doch mit dem Unterschiede, daß die Verdienstvolleren reichlichere Befriedigung ihrer Bedürfnisse bekommen, als die übrigen. Wer seine Kräfte braucht, sich Verdienste erwirbt, dem wird es auch an Mitteln nicht fehlen, bequemer und besser zu leben. Die Nachlässigen hingegen behelfen sich sehr eingeschränkt, und lernen, daß nur Selbstgebrauch der Kräfte zum Genuß der Bequemlichkeiten dieses Lebens verhilft und würdig macht. So ist z. B. ein Schrank schon eine große Belohnung, welchen zu eigen zu haben man gar mancherley Gutes und Vorzügliches gethan haben muß. (S. 31.)

11) Unaufhörlich ist man bemüht, die Kinder zu einer lauten, deutlichen, schnellen, und wo nicht angenehmen, doch wenigstens gar nicht widrigen Aussprache zu gewöhnen, zu jeder Zeit, auch da wo Kinder gewöhnlich zu maulen pflegen. (S. 34.)

B. In Absicht auf Seelen-Erziehung:

I. Moralität.

a) Beyspiel, Umgang, Gesellschaft.

Eine gänzliche Abgezogenheit von allem sittenverderbenden Umgange. Herr Rath Andre und seine Frau, sind bisher der alleinige gewöhnliche Umgang dieser Kinder gewesen. Denn der Aufenthalt guter Freunde für einige Zeit, und die kurzen Besuche der Fremden, konnten nicht zum gewöhnlichen Umgange gerechnet werden. (S. 36.)

Die Einsamkeit, in welcher die Erziehungsfamilie lebt, bringt sie deshalb doch nicht ganz außer Verbindung mit Welt und Menschen. Eben die häufigen Besuche von Fremden, und zuweilen Reisen, geben gerade soviel Gelegenheit zu Welt- und Menschenkenntniß, als den Kindern nöthig ist. (S. 44.)

b) Tugenden, welche den weiblichen Zöglingen in Schnepfenthal allgemein zur Natur und Gewohnheit geworden sind, oder gemacht werden.

1) Biegsamkeit und Geschmeidigkeit des Willens, oder, wenn man will, Gehorsam. Aber dieser Gehorsam wird nicht erzwungen. Kein, Du sollst, oder Du mußt; sondern dafür immer: Wie wär's, wenn du das thätest, oder: Das thäte ich nicht, wenn ich wie du wäre. Oft nur blos Winke. (S. 45.)

2) Daher entsteht denn Gefälligkeit. Jemandem einen Dienst zu erweisen, war ihnen allezeit ein wahres Fest. Sie handeln dabey mit

3) Uneigennützigkeit, wenigstens mit einem Eigennutz edlerer Art, mit dem, sich Freude zu machen, indem sie andere erfreuen.

4) Ueberhaupt ein allgemeines Wohlwollen. Sie sind geneigt, an jedem Menschen Gutes zu finden, haben viel Mitgefühl, viel Mitleiden, besonders auch für Arme, und beneiden nie einem andern ein Vergnügen, suchen es vielmehr zu vergrößern.

5) Eine besondere ungezwungene herzliche Liebe und Anhänglichkeit an ihre Erzieher; die zunimmt, je länger sie hier bleiben.

6) Eine eben so herzliche Liebe unter einander, die sich in tausend kleinen Zügen unverkennbar äußert.

7) Achtung gegen das Gesinde, das sie schätzen, in seinen mühseligen Lagen bedauren, und wirklich um des vielen Guten willen, das sie demselben zu danken haben, lieben.

8) Offenheit, Freymüthigkeit, Wahrheitsliebe. Nur eine einzige Lüge war in einer Zeit von anderthalb Jahren vorgekommen. Bey den Prüfungen ihres Verhaltens bemerkte Hr. Rath Andre immer mit vielem Vergnügen, daß Sie jedes Lob, das sie vielleicht nicht im strengsten Sinne verdienten, aufs gewissenhafteste von sich ablehnten, und es derjenigen anwiesen, der es gehörte. Aber dabey gar keine Affectation. Sie geben sich stets ganz so hin, wie sie sind, und ihre Physiognomien sind treue Zeugen ihrer Gedanken.

9. Genügsamkeit, Mäßigkeit, Zufriedenheit, Uneigennützigkeit, Sparsamkeit. Das Kleid, das sie tragen, ist ihnen recht, ob sie gleich gern ein schöneres hätten. — Daß sich selten eine den

Ma-

Magen verdorben hat, ist wol hinlänglicher Beweis ihrer Mäßigkeit im Genuß der Nahrung. In der Mäßigkeit, Leidenschaften, Triebe, Wünsche zu beherrschen, haben sie es so weit gebracht, als man von Kindern erwarten kann. Sie wissen sich sehr bald zu fassen, wenn man ihnen auch ihr größtes Vergnügen entzieht. Sie weinen oft auch, aber nie bricht ihr Unmuth in Heulen und Toben aus. — Für ihre Zufriedenheit bürgen ihre immer frohen Gesichter. — Wissen Sie jemandem eine Freude zu machen, so ist ihnen ihr Liebstes nicht zu werth. — Die Bereicherung ihrer Casse liegt ihnen sehr an, allein wenn eine Beysteuer zu einem kleinen Feste für ein Glied der Gesellschaft, oder zur Unterstützung eines Armen zu geben ist, schießen alle gleich zusammen.

10) Sittsamkeit, Bescheidenheit, Schamhaftigkeit. Hier ist ihr Gefühl sehr fein und leise, aber nur in so fern sie wissen, daß etwas unanständig sey. So bringt sie z. B. jede kleine ungefähre Verletzung der Schamhaftigkeit, die sonst ganz gewöhnlich seyn mag, außer Fassung. Aber eine Zweydeutigkeit, über die man manchmal ein 8jähriges Mädchen schmunzeln sieht, wird auch die älteste von 15 Jahren weder belächeln, noch darüber erröthen, weil sie ihr unverständlich ist. Von der unzüchtigen Neugierde so vieler Kinder bemerkte man auch nicht eine Spur an ihnen, ob es wohl an Gelegenheiten, dieselbe zu verrathen, nicht gefehlt hätte, wenn sie im Herzen gewesen wäre. Ueberhaupt sind sie nichts weniger, als zudringlich; sie werden sich gewiß nicht ohne besondere Aufforderung in Gespräche der Erwachsenen mengen; oder auch nur ihr besseres Wissen bey irgend einer Gelegenheit prahlend zu erkennen geben. Eben so fremd ist ihnen die Sucht, zu gefallen und ihr Aeußeres deshalb aufzuputzen; gleich viel, wem oder weswegen? —

11) Gefühl mehr für Wahrheit, als für Schein. Sie bleiben kalt, sobald sie sich nicht gerührt finden, und erkünsteln keine Empfindung, sobald ihr Herz nichts davon weiß. Daher ist auch Empfindeley ganz etwas Unbekanntes. Bey den kleinen gutthätigen Handlungen, die sie verrichten, vermeiden sie alles Geräusch, deswegen kommt oft nach langer Zeit erst so etwas an den Tag, was ihre dabey beobachtete Stille so lange verborgen hatte. Sie urtheilen über das, was anständig und schön sey, so ziemlich richtig, ohne eine andere Anweisung dabey jemals gehabt zu haben, als die Natur.

12) Liebe zu nützlichen Beschäfftigungen, zu steter Arbeitsamkeit; auch der geschäfftigste Müßiggang ist ihnen eine Last. (S. 45—57.)

c) Herrschende Fehler, welche die Erzieher am meisten beschäfftigten.

1) Unordnung. Im ganzen Umfang des Worts, also auch in Rücksicht auf Zeit, verkehrte Zeitanwendung, Unterlassung nöthiger Geschäffte. Doch hatte sich dieser Fehler schon viel verringert. Viel mehr haben damit die größern zu kämpfen, als die Kleinsten, die sogleich mechanisch an Ordnung gewöhnt werden.

2) Unreinlichkeit. Nicht die grobe, sondern die, welche nur ein feines Auge bemerkt, auch hier stechen die Kleinsten vor.

3) Damit ist nun verbunden viel zu wenig Sorge für das Aeußere. Haltung des Körpers, Gang, Bewegung der Gliedmaßen, Geberden, Sprachton, Nettigkeit und Reinlichkeit, und Ordnung im Anzuge. Das sind die beständigen Gegenstände der Erinnerung.

4) Noch zu viel Rauhes in den äußern Sitten.

5) Unachtsamkeit, Flatterhaftigkeit, Unbesonnenheit, die Quellen zu allem vorigen. (S. 57.)

Zur Entschuldigung von N. 3. und 4. sagt der Hr. Rath Andre, daß er vorsätzlich unterlassen hätte, besondern Werth auf das Aeußere zu legen, um die Aufmerksamkeit der Kinder erst für wichtigere sie selbst angehende Gegenstände ganz zu gewinnen, um sie nicht durch solche Dinge zu zerstreuen, die gewöhnlich lieber beachtet werden, aber im Grunde doch die wahre Bildung des Mädchens hindern und aufhalten. Zu gleicher Zeit ist es aber ein wesentlicher Punct im Erziehungs-Plan, daß alle Zöglinge, die nicht allzufrüh die Anstalt verlassen, nach einer solchen Vorbereitung, in die Welt selbst eingeführt werden sollen, um sich denjenigen Anstand im Aeußeren zu erwerben, den man von einer feinen Erziehung erwartet. (S. 59.)

6) **Erziehungs-Mittel und Grundsätze.**

a) Hr Rath Andre sieht durchaus auf einen frischen muntern Gang, der bey den Größern zugleich gesetzt und decent seyn muß, bey den Kleinern lustig und hüpfend seyn darf. **Anstand, Leben** und **Gesundheit**, die drey Hauptpuncte, auf die er bey der Haltung des Körpers unaufhörlich sieht, überzeugt vom wichtigen Einflusse derselben auf körperliche Schönheit, Thätigkeit und die Seele ganz besonders. (S. 24.)

Wenn Erzieher es einmal versuchten, bey einem Kinde, das träge ist, nicht aufmerken mag, für das sittliche und ästhetische Schöne kein Gefühl hat, die Besserung mit dem Körper anzufangen, und dahin bemüht zu seyn, durch unaufhörliche Uebungen, dem Körper ihres Zöglings gerade, freye, anständige, ästhetisch schöne Haltung, Leichtigkeit, Schnelligkeit, Geschmeidigkeit und Geschicklichkeit in den Bewegungen mechanisch zu machen — und nun erst wieder auf die

Seele zurück zu wirken. — Dann würden sie gewiß angenehme Erscheinungen sehn. (S. 25.)

b) Man sollte nicht glauben, was auf Kinder der Instinct der **Nachahmung** wirkt. In einer zahlreichen Kindergesellschaft, wo die ältesten Kinder gut zweckmäßig erzogen sind, thun die kleinsten ohne alle Anregung von selbst, was man mit einem einzigen Kinde, mit aller Mühe des Erziehers, für unerreichbar aufgeben muß. (S. 30.)

c) **Was die eigne Hand bewerkstelligen kann, dazu keine andere zu gebrauchen.** Eine Hauptregel, erstlich weil doch kein Kind in der Welt, auch bey den glänzendsten Aussichten, seines künftigen Schicksals gewiß seyn kann; und dann, weil man dadurch die Mittel in die Hände bekommt, Kindern die Achtung der niedern Stände recht einzuprägen, da man sie zuweilen in den Fall setzen kann, Erfahrungen von der mühseligen Lage dieser Armen zu machen.

d) **Strengste Gerechtigkeit**, mit der über alles entschieden wird. Deswegen ist es in der Erziehungsfamilie zum Gesetz gemacht, bey anzustellenden Prüfungen, bey Auswahlen zu besondern Vorzügen, bey Erweisung besondrer Liebe, immer offen zu Werke zu gehn, dabey nicht nach Personen, sondern nach Thatsachen zu fragen, diese zu untersuchen und die Gründe der Entscheidung anzugeben. Daraus folgt denn, daß die größere oder mindere Schätzung immer im genauesten Verhältniß nicht nur mit dem mehr oder weniger fleißigen Gebrauch der Kräfte, sondern auch mit der Mannigfaltigkeit ihrer selbst, wie sie sich aus den verschiednen Jahren, Naturgaben, und der verschiednen Ausbildung ergiebt, steht.

In Rücksicht einzelner Handlungen dieses oder jenen Kindes hält man sich niemals, wenn über ihre Moralität zu urtheilen ist, bey der physischen Wir-

kung derselben auf, sondern sucht, soviel möglich, alle Beweggründe, deren sich das Kind bewußt war, zu erforschen und hinter die Geschichte der Handlung zu kommen. Um aber dies immer zu können, muß man sich unaufhörlich bemühen, die dazu gehörigen Eigenschaften, als Gegenwart des Geistes, Beurtheilungskraft, Absonderungsvermögen, Wahrheitsliebe, Uneingenommenheit, Bedächtlichkeit und Ruhe, nie an sich fehlen zu lassen. (S. 61.)

e) Der herrschende Ton zwischen Erzieher und Zöglingen ist eine Mischung von Kälte, Wohlwollen, und Laune, außer wo Wichtigkeit der Umstände oder des Gegenstandes eine Ausnahme erfodert. Z. B. Ernst und Gesetzheit bey feyerlichen Vorträgen, oder unversteckter Ausdruck der innigsten Liebe bey einer im hohen Grade bewiesenen Moralität. Dieser Ton schützt nicht allein vor Entrinnungen der eigenen Besinnung, sondern arbeitet wirksamer, als jedes andre Mittel, den Fehlern der Angewöhnung, der Unachtsamkeit u. s. w entgegen. Besonders treffend ist er bey der weiblichen Erziehung, weil er so kräftig, auf Geschmeidigkeit des Willens aus Ueberzeugung, und bey frohem lachenden Muthe, wirkt.

Kälte heißt hier völlige Geistesruhe, die sich durch die mannigfaltigen, oft so kleinen, Objecte nicht aus dem Gleichgewichte bringen läßt.

Wohlwollen durch Geberde, Sprachton, sanfteren Wortfluß ausgedruckt. — Bey großer Unzufriedenheit über diesen oder jenen Punct thut man den Kindern doch alles zu Gefallen, was nur nicht gerade auf den vorliegenden Fall Bezug hat.

Laune ist die Würze, die eigentlich dem Ganzen erst Neuheit, Leben, Geschmack und die unerwartete, unterhaltende Seite geben muß. Man kommt den Kindern plötzlich von einer Seite bey, die

sie

sie gar nicht erwarteten, wodurch sie aufmerksam werden. Die muntre Wendung heitert die Seelen auf, und es ist gar keine Zeit da, empfindlich zu werden. (S. 64.)

f) **Die Kinder werden fleißig mit den Gründen ihres eignen Verhaltens und des Verhaltens des Erziehers beschäfftigt.** Doch sind diese Gründe nicht positive, z. B. du sollst das thun, oder thue das weil ichs will; sondern für sich bestehende, aus der Natur der Sache, der Welt, und des Menschen hergenommene, die immer wahr bleiben und in jedem Verhältniß gelten. Ist z. B. ein Versehn geschehn, so wird erstlich das Factum genau bestimmt, dann Schritt vor Schritt kaltblütig und ruhig den Ursachen nachgespürt, wo man dann immer zuletzt auf einen Grund kommt, der nicht weiter gehn läßt, bey dem man stehn bleiben und eine allgemeine Maxime lernen muß.

Aehnliche Entwickelungen werden auf der andern Seite über die sowohl wirklichen, als unter andern Umständen sonst leicht möglich gewesenen Folgen angestellt.

Diese Methode kann wohl dazu beytragen, dem wahren Verstande des weiblichen Geschlechts wieder aufzuhelfen. Das Mädchen, zur Erzieherin bestimmt, braucht ja vorzüglich eine richtige Kenntniß von der Seele des Menschen und der Natur seiner moralischen Handlungen, und die findet es nirgends treffender, als in den Beobachtungen seiner eignen Seele, und durch die Entwickelung der Ursachen, Verhältnisse, und Folgen ihrer moralischen Zustände. (S. 70.)

g) **Man ist geizig mit Weegweisen; in hundert Fällen müssen ihn die Kinder neunzig mal selbst suchen und so finden lernen.** Z. B. auf die Frage: **Was mache ich nun?** — gewöhnlich die Antwort: **Mache!** Macht es dann das Kind recht,

wie natürlich oft geschieht; so wird ihm daraus die Unnöthigkeit der ersten Frage einleuchtend gemacht. Handelt es unrichtig, so zeigt man ihm die Ursachen und das bessere Verfahren an. Wird es aber ungeduldig; so muß es wol erst einen zweyten, dritten, vierten Versuch machen. (S. 73.)

h) **Die Kinder werden viel getadelt, und besonders da, wo man weiß, daß man ihre Eitelkeit trifft.** Nicht mit bösem Gesicht, widrigen Ton, sondern gewöhnlich im Ton der ruhigen Bemerkung, oft auch scherzend und mit lachendem Munde. Der Zweck hiebey ist, der künftigen Frau, Geduld, anständige Fassung und Pünktlichkeit in ihren Geschäfften und Pflichten zu eigen zu machen. Wird der Tadel gut aufgenommen, mit einem anständigen Betragen — und dabey das Getadelte sogleich abgestellt; so ist der Zweck erreicht. Merkt man aber unrechte Empfindlichkeit, Unlust ihn sogleich aufzuheben, so wird er wiederholt, lauter, eindringlicher, beißender, bis die gewünschte Revolution erfolgt. (S. 74.)

i) **Die Formen, in denen man den Kindern das Gute beybringen will, werden fleißig gewechselt.** Daher wird ein Erziehungsmittel selten länger als eine Woche beybehalten. Sobald es anfängt den Kindern alt und gleichgültig zu werden, tritt ein neues an seine Stelle. (S. 76)

k) **Heiterkeit muß die herrschende Stimmung der Kinder seyn.** Diese Stimmung sieht der Erzieher hier als eins der höchsten irdischen Güter, und alle Hindernisse derselben als Feinde der menschlichen Glückseligkeit an. Daher setzt er bey den kleinsten das ungezogene empfindliche Weinen fast mit den wichtigsten moralischen Hauptfehlern unter Eine Classe. Er bearbeitet diesen Fehler vor allen andern zuerst, überzeugt, daß, wenn erst in einer

Kin=

Kindesseele eine heitre Stimmung herrschend geworden ist, es auch nun erst die wahre Vorbereitung zur eigentlichen moralischen Bearbeitung, die wahre Empfänglichkeit für Rath, Vorstellungen, Warnungen erhalten habe. Er verfolgt ihn mit unerbittlicher Strenge, läßt ein weinendes Kind hülflos, schneidet ihm allen Beystand ab, gewährt ihm nichts, entfernt es aus der Gesellschaft, und braucht — wenn die Ungezogenheit in beharrliche Bosheit ausartet — die Ruthe. Nur in den ersten Jahren der Kindheit läßt sich dieser Fehler gründlich tilgen; kömmt einem Kinde die bessernde Hand zu spät, so bleibt oft bey dem erwachsenen Mädchen da eine aufgeworfene Lippe, ein trüber Blick, ein unanständiger Ausdruck, wo sonst Thränen flossen. (S. 77.)

L—e.

III.

Geschichte des weiblichen Geschlechts.

A. Biographien.

I. Friderica Baldinger *).

1. Madame Baldinger verlohr ihren Vater, einen verständigen, weisen Mann, noch ehe sie ihn kannte. Ihre Mutter, eine sehr rechtschaffene Frau, erzog sie so

*) Lebensbeschreibung von Friderika Baldinger, von ihr selbst verfaßt. Herausgegeben von Sophie, Wittwe von la Roche. Offenbach bey Weiß und Brede 1791. (S. 12.)

so gut, als ihre eignen Einsichten es zuließen; den Inbegriff ihrer Lehren faßte sie in die wenigen Worte zusammen: **Fromm und keusch mußt du seyn!** Da fehlte nun wol noch mancher wichtige Punct, doch gesteht die gute Tochter, daß sie der Befolgung dieser Lehren ihr ganzes Lebensglück zu danken habe.

2. Der (siebenjährige) Krieg entzog ihrer Mutter mit ihrem ganzen Vermögen alle Mittel zu einer vorzüglichen Erziehung. Armuth wird immer drückend für den Geist. Sie sah sich zurückgesetzt und mied deshalb die Menschen. An Menschenkenntniß verlohr sie dabey; so daß sie sich selbst wundert, wie sie **habe gefallen können, ohne zu wissen, wie man gefallen müsse.**

3. Ihre meiste Zeit brachte sie in der Gesellschaft einer Tante hin, die zwar Verstand und Witz, aber keine Erziehung hatte.

4. Diese las sehr gern, aber ohne Wahl und Geschmack, den hinkenden Boten ꝛc. Ihr Mann hielt gelehrte Zeitungen. Die Anzeigen von Beförderungen, Todesfällen u. andern kleinen Umständen der Gelehrten, in denselben, hatten auf M. B. eine besondere Wirkung. Sie verglich sie mit den Anzeigen im hinkenden Boten von Königen und Kaisern, und bekam den ersten Respect für Gelehrte, die sie deswegen von großer Wichtigkeit hielt, weil ihnen eben so viel Ehre widerfuhr, als den Potentaten der Erde.

Um gelehrt oder doch klug zu werden, glaubte sie, gäbs nur Ein Mittel, und das sey: recht viel zu lesen. Fertigkeit in dieser kleinen Kunst hatte sie schon in ihrem vierten Jahre zum Wunder ihrer Mutter gehabt, und in der Folge hatte sie es durch vieles Vorlesen bey ihrer Baase, und durch eine Menge Capitel in der Bibel, die sie täglich einem alten kopfhängerischen Vetter bey einem halbjährigen

Aufenthalt in dem Hause ihrer Mutter lesen mußte, wovon jedes mit einem Pfennig bezahlt wurde, noch weiter gebracht.

5. Ein älterer beynah ganz unbekannter Bruder, weil er 6 Jahr lang in der Schulpforte und dann auf der Universität gewesen war, kam jetzt zurück. Während seiner Abwesenheit hatte sie ihm geschrieben, und er hatte den Briefwechsel unterhalten. „Aus seinen „Briefen, sagt sie, schoß der erste Strahl von Ver„stand in meinen Kopf, oder vielmehr, ich empfand, „was mancher Gelehrte noch nie empfunden hat, „daß ich noch nichts wisse.„ (S. 24.)

Dieser geliebte Bruder handelte auch recht brüderlich an ihr, er verbreitete mehr und mehr Licht über ihre Seele, er wollte ihr sogar die angenehmeren und leichteren Kenntnisse, Musik und Französisch, die man jetzt so ungern an Frauenzimmern aus dem Mittelstande vermißt, mittheilen; allein die sorgsame Mutter, die jedes Buch außer Gesangbuch und Bibel für schädlich, jede Beschäfftigung, die ohne Nadel oder Spindel oder außer der Küche und dem Waschhaus verrichtet werden konnte, für Zeitverschwendung hielt, glaubte ihre Pflicht zu vernachlässigen, wenn sie es erlaubte.

Mancherley Hindernisse wurden dem nähern Umgang mit diesem lieben Bruder in den Weg gelegt; aber desto sorgfältiger ward er benutzt.

6. Er kannte ihren Character, und die Vorzüge, welche ihr Verstand und Fähigkeiten über so viele ihres Geschlechts gaben, besser als sie selbst, und rieth ihr angelegentlich, sollte sie je heirathen, ja einen gelehrten und vorzüglich einen sehr vernünftigen Mann zu nehmen. Er wußte zu gut, welch ein Unglück es für eine gute und denkende Frau ist, entweder sich jeden Augenblick genöthigt zu sehen, ihre Vernunft, ihre Urtheilskraft einem Manne zu leihen, den sie

doch, um ihn lieben, um ihm vertrauen zu können, so gern achten, und so gern ihm die Hochachtung andrer erhalten möchte, oder im andern schlimmern Falle, ihren Willen zum Guten, die Ausübung der Pflichten, die freylich nicht die ganze Welt weibliche nennen würde, in der Hand eines Menschen zu sehn, der sich durch die Meinung, der Mann sey in jeder Rücksicht, unter allen Umständen, Herr und Despot des Weibes, berechtigt glaubt, sie zu tyrannisiren.

7. Schon in ihrer damaligen Lage foderte sie von allen Männern Ausbildung des Verstandes, die sie freylich damals allein durch Gelehrsamkeit hervorgebracht glaubte, und fand die vielen, sehr vielen, die ihre Erwartung nicht befriedigten, unerträglich; weil sie ihre Ansprüche an die Herrschaft über das weibliche Geschlecht durch nichts anders als körperliche Stärke legitimiren konnten.

8. In dieser Periode ihrer fortschreitenden Bildung, machte sie durch ihren Bruder, Bekanntschaft mit dem einzigen (dies ist ihr Ausdruck) weisen Mann, der damals in ihrer Vaterstadt (Langensalza) lebte, und vor kurzem als Prediger dahin gekommen war.

„Ich unternehme es nicht (sagt sie S. 28.) „den Mann zu schildern, der unter allen meinen lebendigen und todten Freunden, nach meinem Baldinger, immer den ersten Rang behaupten wird. „Tiefe Gelehrsamkeit, ausgebreitete Kenntnisse, der „größte Verstand, das edelste Herz, müßten von „einer Meisterhand gezeichnet werden, und daran „würde ich meinen Freund Kranichfeld erkennen, „der im eigentlichen Verstande mein geistiger Vatrr „ist. Sein Rath hat mich von jenem Augenblick an „durch die trübe Laufbahn meines Lebens geleitet, „und ohne ihn würde ich das nicht seyn, was ich bin,

„die Frau eines gelehrten und weisen Mannes, der „zufrieden mit mir ist *) ꝛc.„

9. Lectüre unter der Aufsicht dieses verdienstvollen Mannes, und der fortgesetzte Briefwechsel mit ihrem Bruder, der mit einer verheiratheten Schwester nach Torgau gegangen war, erweiterten ihre Kenntnisse, und die Bildung ihres Verstandes stieg.

Ihre ganze Seele hing an dem geliebten Bruder, und — er wurde ihr entrissen. Er starb, und der heftige Schmerz, den ihr sein Verlust verursachte, beraubte sie beynah des Verstandes. „Sie suchte,„ wie sie (S. 30.) sagt, „dummer zu werden, weil „ihr der Vortheil, den sie aus den Belehrungen ihres „nun verfeinertern Verstandes zog, nicht anstand.„

Aber ihr väterlicher Freund Kranichfeld stand ihr auch jetzt mit ächter freundschaftlicher Treue bey. Seinen Bemühungen verdankte sie die Genesung von einer so gefährlichen Seelenkrankheit. Doch blieb sie schwermüthig, und ein großer Theil Freuden ging ungenossen vor ihr über. Seit der Zeit verdrängte ein stiller Ernst das muthwillige Feuer der Jugend, das ihr sonst eigen war; doch sie hatte den Vortheil davon, daß eben dieser Ernst die erste Veranlassung zu einem Umgang mit Personen wurde, die sie sonst, von ihrer Jugend irre geführt, nie würden näher kennen gelernt haben.

10. So lebte sie noch einige Zeit in ihrer Vaterstadt, ziemlich angenehm, weil sie die Erlaubniß zu lesen uneingeschränkt erhalten hatte. Aber Nahrungssorgen verbitterten ihr den ungetheilten Genuß ihrer Freyheit, und Krankheiten ihrer Mutter, die sie, selbst mit einem schwachen Körper, der einigemal

*) Einige Züge aus dem Character des würdigen, nun verstorbenen Magister Kranichfeld habe ich aufbewahrt in den Reisen der Salzmannischen Zöglinge, B. III. S. 251—264. Andre.

dem Tode nahe war, tragen half, verdarben ihr jeden Lebensgenuß. Mehreremal hatte sie Gelegenheit sich so zu verheirathen, daß sie gewiß Zeitlebens sicher vor Nahrungssorgen gewesen wäre; allein bey einer natürlichen Abneigung vor jeder blos sinnlichen Liebe, hatte sie zu deutlich das Bewußtseyn, „jeder Mann, „der nicht im Stande sey, ihrem Geiste Nahrung zu „geben, werde sie unglücklich machen,„ und war zu ehrlich, durch ihr Ja einem Mann, der recht gut seyn konnte, ohne gerade ihre Forderungen zu befriedigen, die ehelichen Freuden zu berauben, wenn sie ihn heirathete, ohne ihn zu lieben.

11. In dieser Zeit wurde sie zu der Niederkunft ihrer sehr kranken Schwester gerufen, und hier lernte sie ihren nachherigen Gatten Hr. Hofrath Baldinger kennen.

„Hier lernte ich (S. 34.) zufällig einen der be„sten Männer, meinen lieben Baldinger kennen, der, „ich weiß noch nicht womit ichs verdient habe, sehr „geschwind eine so gute Meinung von mir faßte, daß „er mir in der Folge die Ehre erwies, sich mir zum „Manne anzubieten.

„Dieser Antrag von einem gelehrten, vernünf„tigen und zugleich rechtschaffnen Manne war zu viel „Compliment für mein eignes Herz und Verstand, „als daß ich ihm seine Eroberung hätte sauer machen „sollen. Ich schätzte mich schon glücklich, wenn ich „auch in seiner Gesellschaft hätte verhungern sollen, „denn viel besser waren unsere damaligen Aussichten „nicht. Wir liebten uns, ohne uns förmlich zu ver„sprechen, und haben uns geheirathet, ohne einmal „die Ringe zu wechseln; auch glaube ich, die Seele „bedarf dieser Ceremonie nicht. Nicht leicht müssen „sich ein paar Liebende mit mehr Redlichkeit gehei„rathet haben; denn eine Menge Briefe, die wir uns

vor-

„vorläufig schrieben, enthielten meist ein Verzeichniß „unsrer beiderseitigen Fehler.

„Da meine obern Seelenkräfte immer das „Uebergewicht über alle niedern behalten haben; so „weiß ich nicht, ob er sich bey mir, als Frau betrach„tet, allemal nach seinen Wünschen gestanden hat.„

Zusatz. Sollte hier die liebenswürdige Frau ihrem Ausdruck nicht mehr Bestimmtheit gegeben haben, um die weibliche Bestimmung nicht ins falsche Licht zu setzen? Gewiß, Sie mit allem ihrem Verstande konnte dies seyn, und doch durchaus allen ihren Pflichten gemäß handeln; allein Stellen dieser Art können halbgebildeten Personen sehr schädlich werden.

Die weibliche Bestimmung allein und für sich betrachtet, scheint mir von jeder Seite wünschenswerth und ehrwürdig. Als Menschen, so denke ich *), sind wir alle dazu hier, die sämmtlichen mannigfaltigen Fähigkeiten und Kräfte unseres besseren Theils, welche die ewige Vorsicht uns anvertraute, zu vervollkommnen. In der Schule des Lebens kann es keinem Menschen an Gelegenheit fehlen, diesen seinen Beruf zu erfüllen, sobald er nur die Ueberzeugung hat, „dies sey Pflicht,„ und den Willen, dieser Ueberzeugung nachzuleben. Allein die Mittel, die er dazu wählen kann, sind tausendfach. Sollte Gelehrsamkeit, sollte Lectüre das einzige seyn? Dann wäre es ja nur den Wenigen, die hier Gelegenheit haben, ihren Verstand durch Gelehrsamkeit auszubilden, allein vergönnt, ihre Bestimmung zu erreichen. — Sollte z. B. der Kaufmann, der durch Calculationen, von deren Richtigkeit das Wohl seiner Familie abhängt, seinen Verstand übt, durch Reisen sich Kenntniß der Menschen und der Dinge erwirbt,

*) Ein Frauenzimmer spricht hier.

wirbt, durch den täglichen Umgang mit der wirklichen Welt seine Beurtheilungskraft schärft, durch tausend Collisionen seine Rechtschaffenheit, sein moralisches Gefühl befestigt; sollte der nicht auch, wenn er will, hier alles für seine Bildung thun können? — Kann er nicht ein vernünftiger, richtig denkender und urtheilender und viel Gutes wirkender Mann geworden seyn ohne gelehrte Kenntnisse? — Kann dies nicht gerade so der Landwirth, der Künstler, der Handwerker? — Findet er nicht auf dem Wege seines Lebens täglich Gelegenheit, seine Seelen-Kräfte zu brauchen? Erlangt er nicht durch Uebung die Fertigkeit, sie beständig benutzen, ihrer zu jederzeit ganz Meister seyn zu können, und wird er nicht dadurch immer vollkommner? — Wie sollte nun die weibliche Bestimmung allein so arm an Gelegenheiten zur befriedigenden Vervollkommnung seyn? Auch sie ist sehr mannigfaltig, doch hauptsächlich fassen wol den Endzweck des Weibes folgende Hauptbegriffe: 1) Mutter, 2) Gattin, 3) Hausfrau. Als Mutter liegen dem Weibe, meinem Bedünken nach, die wichtigsten Pflichten ob; ihren Händen und ihrer Beurtheilungskraft vertraut das menschliche Geschlecht mit der ersten physischen und moralischen Erziehung das Glück der heranwachsenden Generation an. Blos um der physischen Erziehung vollkommen vorstehen zu können, wird schon viel Uebung und Vorbereitung erfordert; wieviel mehr gehört aber zur Bildung der jungen Seelen! Schnelle richtige Beurtheilungskraft, unermüdete Aufmerksamkeit, Thätigkeit, Menschenkenntniß, oder besser Selbstkenntniß, und eine stete Vergleichung der vorkommenden Fälle mit den ehemaligen eignen Zuständen in den Jahren der Kindheit — Sanftmuth, Selbstverleugnung und treue Liebe, das sind die unerlaßlichen Forderungen der mütterlichen Pflicht! Wollte nun vollends eine gute Mutter sich das Vergnügen nicht versagen, ihren Kindern

dern den ersten leichtern Unterricht selbst zu geben, wie viele Uebungen müssen da vorhergegangen seyn, wie muß sie die Gegenstände der Belehrung selbst inne haben, um die Begriffe davon so zu formen, daß sie, ohne von ihrer Wahrheit zu verlieren, in die Ideenreihe ihrer kleinen Zuhörer passen, und von ihnen mit Lust und Freude aufgefaßt und behalten werden.

Als Beyspiel, als Muster ihrer Kinder, wie mächtig muß sie da ihrer Leidenschaften, ihrer kleinen Schwächen geworden seyn, um ihren lieben Pfleglingen nicht zu schaden. Und wie viel Mühe kostet diese strenge Selbstherrschaft! Wie schwer wird sie dem gebildetsten Kopfe, und wie unentbehrlich ist sie doch der Mutter!

Ein andrer Gegenstand der schönen weiblichen Bestimmung sind die Pflichten der treuen Gattin. Ermüdet von Arbeit und Sorge kehrt der Gatte in die Arme seiner lieben Gesellschafterin zurück, und erwartet von ihr Belohnung und Ersatz für Mühe und aufgewandte Kräfte. Ihre Unterhaltung, die, um seinem Geiste angemessen zu seyn, nicht immer blos unvorbereitet, aus Einfällen entstehen darf, erquickt ihn, und belebt ihn aufs neue mit Freude für seinen Beruf. Als treue Mutter seiner Kinder verehrt er sie, als seine angenehmste Begleiterin durchs Leben liebt er sie, und als theilnehmende Freundin und Rathgeberin bey den Widerwärtigkeiten, die ihn treffen, wird sie ihm Trost und Hülfe. Um endlich auf den letzten Theil der weiblichen Bestimmung zu kommen, so scheinen mir die Ordnungsliebe, Thätigkeit, Aufmerksamkeit, Geduld, Gleichmüthigkeit, Bedächtlichkeit und Herzensgüte, (viele kleine Kenntnisse und Fertigkeiten ungerechnet) welche die Direction eines Hauswesens und eines zahlreichen oder

we-

wenigen Gesindes erfordert, wenn alle Theile einer Hausgesellschaft befriedigt werden sollen, viele Vorübungen und geübte Kräfte zu erfordern. Die Vernachlässigung auch der kleinsten der hausmütterlichen Pflichten wird wichtig durch ihre Folgen, denn es giebt z. B. wol manche Ehe, die unter gewissen Umständen gerade deswegen unglücklich werden mußte, weil die Frau die Küche nicht verstand, oder ihr Gesinde nicht zu behandeln wußte.

Ungerechnet die tausend Freuden, welche der weibliche Beruf allen denen, die ihn mit allen ihren Kräften zu erfüllen suchen, darbeut, scheint er mir so schön und leicht sich mit dem wahren menschlichen Beruf zu vereinigen, daß ich ihn wählen würde, wäre mir die Wahl frey.

„Ich suchte meine Fehler zu verbessern, indem ich meinen Kopf mehr anbaute; setzte Freundschaft an die Stelle thierischer Liebe, und ich glaube noch, daß es keine edlere als die unsrige geben kann, weil sie von beiden Seiten auf Hochachtung gegründet ist„ rc. (S. 36.)

12. Madam Baldinger erzählt im Folgenden, wie lehrreich ihr der Umgang ihres gelehrten Gemahls gewesen sey, und wie vortheilhaft er auf ihren Verstand sowohl als auf ihr Herz gewirkt habe. „Sie „habe, sagt sie, wohl bemerkt, daß man auch bey „weiblichen Geschäfften den Verstand der Männer „brauchen könne, und daß es Perioden im weiblichen „Leben gebe, wo Stärke der Seele und Gegenwart „des Geistes erfordert würden, um sie auf die beste „Art zu vollbringen.„

13. Gewissenhafte Eintheilung der Zeit scheint eine ihrer schönen Eigenschaften gewesen zu seyn, denn selbst ihre Wochenbetten benutzte sie, freylich auf Kosten

sten ihres Körpers, zu Bereicherung ihrer Kenntnisse.

14. Wie bescheiden sie übrigens den Besitz ihrer Vorzüge behauptete, beweist der Periode, mit dem sie schließt:

„Ob ich mir nun darauf was zu Gute thun soll, „wenn mich Freunde meines Verstandes wegen ehren, „weiß ich nicht. Gehn Sie stufenweis mit mir zu „der Höhe, wo auch Kästner und Lichtenberg meine „Freunde wurden, ich glaube, auch der dümmste Mensch „würde in Absicht auf Verstand bey beiden gewinnen. „Verdient das wol Bewunderung, wenn ich durch „so gute Gesellschaft erträglich worden bin? —

„Ich habe außer diesen noch manchen würdigen „Mann kennen lernen, und jeder hat sein Verdienst „um mich, ohne daß er es weiß. Meine empfäng„liche Seele ist nur gar zu geneigt, sich Schätze zu „sammeln, und oft schmücke ich mich vielleicht mit „fremden Federn, ohne es zu wissen, weil sie sich un„vermerkt unter meine eignen gemischt haben. Wer „so viel Verstand und Witz von Kästner in seinem „Schreibpult verwahrt, kann der wol ganz einfäl„tig bleiben?

„Als Frau bin ich erträglich geworden, wie „klein würde ich doch als Mann seyn! —„

15. Dem Herrn Hofrath Baldinger an seinem Geburtsfeste gewidmet, d. 18 May 1783 *).

Die beykommenden Bogen wollt ich erst drucken lassen und Dich damit anbinden, weil sie einmal das Glück

*) Diese 2 Briefe, welche die Verewigte an ihren Gemahl schrieb, begleiteten den Aufsatz, aus dem vorstehender Auszug geliefert worden. Es schien mir nöthig, sie unverändert zu liefern, weil sie die Denkart der Schreiberin in ihr wahres Licht setzen.

Glück hatten dir zu gefallen, aber ich änderte meinen Entschluß, theils weil ich nicht wußte, ob du die Dedication an dich gerne lesen möchtest, theils weil ich selbst dieser Welt ein viel zu unbedeutendes Ding bin, als daß ich verlangen sollte, man möge meine Verstandes-Erziehung gedruckt lesen. Nimm daher dies Kind meines Geistes, zu dem du durch eigne Weisheit so sehr Vater bist, geneigt von mir auf, und thue nun damit was du willst. Man sagt ja, daß Gott die Opfer der Armen nach ihrer Absicht so gut aufnähme, als wenn Reiche von ihrem Ueberfluß opfern. Dein armes Weib hat weiter nichts als ihren Geist, und ein Herz, das dir, so lange es schlägt, ganz angehöret, nimm damit vorlieb; Gott hat kein treueres für dich geschaffen, dies bist du überzeugt.

Ich mache heute weiter keine Sollennitäten, obschon der 18 May für mich das größte Fest im Jahre ist. Daß ich Gott mit heißer Andacht, und jeden Tag, um die Verlängerung deines mir so theuren Lebens bitte, könntest du mir schon aus Eigennutz zutrauen, wenn du nicht längst wüßtest, daß mehr als dieser Welt Güter dein Geist und dein Herz mein zeitliches Glück ausmacht. Ach Gott mehre deine Jahre bey guter dauerhafter Gesundheit, bey ununterbrochener Zufriedenheit des Herzens mit allen Schicksalen, die uns Sterblichen noch bevorstehen mögen, und verkürze meine Tage, wenn ich Seiner oder Deiner unwürdig lebe.

Cassel den 18ten May
1783.

Friderike Baldinger.

Mein

Mein lieber Baldinger.

Als ich auf die Bitte eines meiner Freunde diesen Versuch über meine Verstandes-Erziehung aufsetzen mußte, wünschtest Du, daß er für Dich und unsre Kinder gedruckt werden möchte.

Ich weigerte mich mit Recht, weil ich ihn für zu wenig wichtig hielt, und dafür halte ich ihn noch. Soll ich mir aber die Freude versagen, auch nur einen Deiner Wünsche unerfüllt zu lassen, wenn es mir möglich ist, solchen zu erfüllen? —

Erlaube mir, daß ich diesen Bogen dadurch einigen Werth geben darf, indem ich Dir sie zueigne. Nimm sie als ein Angebinde zu Deinem Geburtsfest an, das Gott noch vielmal im Segen für dich wiederkehren lasse, wenn ich auch nicht mehr bin. Nimm zugleich meinen lauten Dank für alle Freundschaft, Liebe und Treue an, welche Du mir seit unsrer ersten Bekanntschaft bis hieher in so reichem Maaße erwiesen hast.

Wenig Weiber sind ihren Männern so viel schuldig, als ich dir schuldig bin. Dies mögen meine Leser beherzigen, wenn sie Gehorsam gegen Dich als Eitelkeit von meiner Seite auslegen wollten.

Daß meine Ergebenheit für dich nur mit meinem Leben aufhören wird, bist Du überzeugt von deiner Frau.

L—e.

IV.

Frauenzimmer-Geographie.

I. Westphälischer Kreis.

A. Grafschaft Mark und Herzogthum Berg.

1. Bleicherey *).

a) Hafer, etwas magerer Rocken, Kartoffeln und zur Noth etwas Gras für sein weniges Vieh, ist alles, was der fleißige Landmann dem rothen, sandbergichten Erdreich abgewinnen kann; oft überrascht ihn der frühe Herbst und erschwert ihm die Einsammlung seiner besten Frucht, des Hafers, die ihm Ersatz für alle andre ist, wenn sie geräth; der Boden scheint aber auch blos für diese gemacht. — Der Landmann vom Rhein und der Ruhr versorgt den hiesigen mit Brodt, Obst und Fleisch, und freut sich dagegen des schönen Geldes, das die Bewohner dieses kargen Erdstrichs, aus Ober- und Niedersachsen, aus Holland und Brabant u. s. w. durch ihre Geschäfftigkeit ziehen. Auch ist der Landmann nicht blos Landbauer, dazu lassen ihm seine felsichten Berge nicht Raum genug; er ist, und scheint es seyn zu müssen, Handelsmann, Mäkeler, Landkrämer, und durchfährt mehr als ganz Deutschland, im Märkischen auch

*) Der Mädchenfreund. Zweyter Theil. Leipzig bey Crusius 1792, S. 36.

auch als Steinkohlen-Transporteur, oder wie man sie da nennt, Kohlentreiber *).

b) Man darf sich aber deswegen die hiesige Gegend nicht als eine traurige Einöde denken; dem ungetrübten Auge gewährt auch hier die Natur tausend Freuden. Kleine, kahle Berge verschönernde Wälder; Felder, bald roth, bald grün, bald beblümt, bald öde; Wiesen und Gärten in tausend Gestalten, mit eben so vielen Hecken durchschnitten, und dies alles durch geschäfftige Hände mit Häusern und Baracken gleichsam besäet, wechseln unaufhörlich mit einander ab; und so hat diese unfruchtbar scheinende Gegend, Vorzüge, die einer ergiebigern fehlen müssen.

Doch ist sie auch ergiebig genug, denn der kleine Wupperfluß und ein ansehnlicher Bach, die Ennape **) genannt, ersetzen alles, da vorzüglich durch sie Betriebsamkeit rege gemacht wird.

c) Bis Elberfeld reiset man durch ziemlich einförmige Gegenden. Aber kaum hat man die Wupper erreicht, so ändert sich die ganze Scene —

*) Kohlentreiber heißen sie darum, weil viele die Steinkohlen in Säcken auf Pferden transportiren. Da sie nun hinter den mit Säcken beladenen Pferden hergehn und sie treiben, so entsteht daraus diese allgemeine Benennung. Die meisten aber verrichten den Kohlentransport mit Karren und Pferden, und eine Menge Menschen ernährt sich durch diesen Nahrungszweig.

**) Ich habe die Wupper einen Fluß, die Ennape aber nur einen Bach genannt, obgleich beide in dieser Gegend ohngefähr gleich breit seyn mögen. Erstere aber findet man als einen solchen auf der Homannschen Charte, unter dem Namen der Wipper, letzteren gar nicht, und darum bediente ich mich dieses Ausdrucks. Doch sind hier beide wol nicht mehr als ein breiter reißender Bach: das letzte gilt aber am meisten von der Ennape.

ich träumte in eine andere Welt zu gerathen, — und diese ganze Verwandlung bringt die mit Garnbleichen eingefaßte Wupper hervor. Das Thal, worin sie sich krümmt, schimmert nicht grün. Nein, man sollte es aus der Ferne für eine regelmäßig bereifte Wiese halten. Halbnackende Menschen wimmeln hüpfend und arbeitend in diesem sonderbaren grün gefurchten Weiß, und erfüllen das Thal mit ihrem Gesang. Häuser und Gärten sind auch hier regellos durch einander geworfen, und die durch alles sich hinziehende Landstraße gleicht durch die Menge der Menschen, der Straße einer bevölkerten Stadt.

d) Man durchfährt den Flecken Gemark, der durch sein prächtiges Ansehn nicht weniger als Elberfeld den Wohlstand seiner Bewohner verkündigt. Hinter ihm wird es noch lebhafter, und das Gerassel der Schnür = und Leinen = Band = Stühle, füllt beynah immer die Ohren des Reisenden. Auch führt der Weg durch das von diesen Manufactur = Arbeiten sich nährende Dorf Rittershausen, an welchem unten im Thal die Wupper mit ihren Garnbleichen fortschleicht. Dies ist eine Strecke von 2 Stunden: aber man weiß kaum, ob man auf einer Landstraße reiset, oder durch einen weitläuftig gelegenen Ort. Jeden Sommer vermehren sich hier die Häuser, und wann dies so fortdauert, so verwandelt sich das ganze Amt Barmen *) in eine einzige Stadt: denn wer vor 20 — 30 Jahren diese Gegend sah, kennt sie schon jetzt kaum mehr. Dies alles gehört noch zum Herzogthum Berg, denn erst hinter Ritters=

*) Der Flecken Gemark und Wupperfeld, die Dörfer Rittershausen und Heckinghausen machen mit ihrer umliegenden Gegend das Amt Barmen aus, welches wieder in Ober = und Unter = Barmen eingetheilt wird.

tershausen fängt die Grafschaft **Mark** an. Ehe wir aber in diese, und an die eben so wohlthätige **Ennape** übergehen, wollen wir bey den Garnbleichen verweilen. Man findet diese eben sowohl im **Märkischen** *), und nur durch ein genaues Verzeichniß konnte man bestimmen, in welchem Gebiet die mehrsten wären; allein alles, was sich im Allgemeinen sagen läßt, gilt von beiden. Ich werde also die bleichende Gegend als ein einziges Ganzes betrachten.

e) Die Garnbleicherey wird in diesen Gegenden so stark getrieben, daß jährlich viele tausend Centner, ganz, halb oder nur zum dritten Theil weiß gemacht werden. Das Garn, das die volle Bleiche hat, ist blendend weiß, und wird theils nach **Brabant** und weiter verkauft, meistens aber zu **Siamoisen**, **Bettzwilch**, niedlicher bunter **Leinwand**, **Catunat** genannt, zu weißem und buntem Bande, zu Schnürbändern und Zwirn verarbeitet, und nach **Holland**, **Brabant**, **Flandern**, **Ober**- und **Nieder**-**Sachsen** versendet. Auch weiße Leinwand wird davon gemacht, doch nur zu eigenem Gebrauch, welche an

*) Schon im vorigen Jahrhundert sind Garnbleichereyen in der Gegend gewesen, und damals haben die Bleicher daselbst eine Zunft ausgemacht. Nachher hat sich diese Art von Betriebsamkeit daselbst beynahe gänzlich verlohren, und ist ins Bergische übergegangen, woselbst sie auch jetzt wirklich eine Zunft ist, welche den Namen der Garnordnung führt. Wer dazu gehört, muß schwören, daß er außer Landes keine Bleicherey treiben will. Im Jahr 1772 setzte der König **Friedrich** der **Einzige**, von **Preußen**, Prämien auf das Anlegen der Bleichen, und seitdem haben sie sich von Jahr zu Jahr vermehrt. Die bekanntesten Garnbleichen im **Märkischen** findet man zu Schwelm; um die **Ennape** herum; zu **Hagen**, Iserlohn, **Nienrode**, **Limburg**, Bommern. Diese letzte liegt schon an der **Ruhr** bey dem Dorfe **Witten**.

Dauer die greisgewebte übertrifft. Das Garn aber, das nur halb oder dreyviertel gebleicht ist, wird in allerley Farben gefärbt.

f) Die bleichende Gegend selbst liefert zu dieser ungeheuren Menge Garn beynah keinen Strang. Der jenseit der Ruhr gelegene Theil der Grafschaft Mark, die Grafschaft Ravensberg, das Fürstenthum Minden, das Hessische, Hildesheimische, Hannöversche, Braunschweigsche, Halberstädtische *), bringen durch ihren fruchtbarern Boden und die Industrie ihrer Bewohner dies Product hervor. Nach der verschiedenen Heimath des Garns, unterscheidet es sich auch durch Güte und Benennung. Das Hessische hat unter allen den weitesten Haspel, ist das längste, aber auch das gröbste und härteste. Das Mindensche, Ravensbergische und Märkische, ist das kürzeste, feinste und sanfteste; wird aber nicht ohne Ausnahme, wie das andere, nach seiner Gegend benannt, sondern heißt Moltgarn **).

Unter den andern Gattungen ist kein so merklicher Unterschied, überhaupt zieht der eine dies, der andere jenes vor, nachdem er es zu benutzen denkt.

Das greise Garn wird in Gebünde gebunden, die meistens 20 Stränge haben, in großen Säcken transportirt und abgeliefert. Hat gleich der erste Käufer nach Kräften für die Gleichheit der Stränge ge-

*) Die Garn-Ausfuhr ist im Märkischen verboten. Wer Garn aus dem Halberstädtischen kommen läßt, giebt einen Schein, daß es im Lande fabricirt werden solle: folglich darf es weder roh, noch gebleicht ausgehen. Doch versteht sich von selbst, daß das außer Landes gekaufte in diesem Verbote nicht mit ist: auch das Mindensche und Ravensbergsche nicht.

**) Auch zum Theil Voltgarn, und zwar darum, weil man Stränge von 2400, auch von 2000 Faden hat.

gesorgt, so werden sie doch nochmals von einem Sachverständigen sortirt. Ist dies Unterlesen geschehn, so werden 5 — 6 — 12 — 20 und mehrere Stränge mit einem Bindfaden neben einander oder zusammen unterbunden, und zu einem vereinigt.

Die Zahl der Stränge steht mit ihrem Gehalt im genausten Verhältniß, denn das Garn sey grob oder fein, so sind nunmehr alle Stränge gleich breit, meist 2 Ellen oder drüber. Da nun natürlich 2 solche Stränge ein Paar ausmachen, so heißt einer ein Halbes, d. h. ein halb Paar. Eine Quantität aber solchen Garns von gleichem Gehalt, nennt man ein Sortiment.

So unbedeutend diese Verfahrungsart scheint, so sehr erleichtert sie doch dem Käufer die Beurtheilung des Garns, und noch mehr dem Bleicher die Arbeit.

g) Es giebt kein Bleich (Bleichstelle), auf welchem nicht eine Bleichhütte erbaut wäre. Dies ist ein zum Bleichen bequem eingerichtetes Haus (nicht klein, wie der Ausdruck Hütte anzudeuten scheint). Im ersten Stockwerk trifft man nicht immer Stuben und Kammern an. Ein zum Garnkochen eingemauerter Kessel, der gewöhnlich 5 Centner desselben faßt, ein Steinkohlenbehälter, Raum sich gehörig zu bewegen und Geräthe unter Dach zu bringen, ist oft alles. Aber bey den meisten dieser Häuser denkt man, sobald man die Treppe gestiegen ist, an keine Hütte mehr, weil man beynah immer schöne große Zimmer findet. Sie werden aber auch alle gebraucht. In einem unterbindet, oder in der Bleichersprache, fitzt man das rohe Garn (d. i. die Fitzekammer), die andern sind, eins zum Aufputzen des weißen Garns, die andern zum Aufbewahren desselben bestimmt.

h) Unter den Bleichern giebt es natürlich Begüterte und Aermere, obgleich alle wohlhabend scheinen.

nen *). Einige belegen ihr Bleich ganz mit eignem Garn, andere bleichen noch um Lohn, weil das Ihrige zur vollen Sommerarbeit nicht hinreichend ist, und noch andere bleichen ganz allein um Lohn, haben auch wol nur ein Bleich gepachtet.

Zu jedem Bleich gehören sechs Personen, meistens Knechte, seltner findet man auch eine Frauensperson, die Knechtsstelle vertritt. Den ersten Rang unter den Sechsen hat der Meisterknecht, den zweyten der Beucher oder Büker, der das Garn kochet und beuchet, der letzte ist der sogenannte Austräger, der, während der Beucher noch in der Hütte beschäfftigt ist, den andern Vieren das Garn auf die Bleiche bringt, und die 3 übrigen nennt man blos Bleicherknechte. Manchmal hat ein Bleichbesitzer 8—10 Knechte, dann hat er wol mehr als ein Bleich, aber dennoch nicht 2 volle. Auf einem können das Jahr durch 40 bis 50 Faß voll (d. i. ein Laugefaß, oder eine Kufe) weiß gemacht werden; zu einer solchen Kufe gehören wie in den Kessel 5 Centner Garn. Der Lohn, den die Bleicherknechte erhalten, ist ansehnlich, und für gute Kost muß der Besitzer auch sorgen. Ihre äußerst mühselige Lebensart verdient diese Sorge aber auch. Mit Tagesanbruch verlassen sie ihre Betten, die aus kleinen, an den Seiten des Bleichs angebauten Hütten bestehn, nur drey Wände und das Dach zur Bedeckung haben, deswegen also für Wind und Wetter, aber auch zum Schrecken der Diebe offen sind. Ihre Kleidung besteht aus einem sauberen Hemd, ein Paar leinenen Bein-

klei-

*) Es giebt Personen, welche Bleichereyen anlegen, blos um ihre Ländereyen und Wiesen mit der abgenutzten Beuchasche zu verbessern, da diese, wie bekannt, die beste Düngung giebt und auf viele Jahre wirkt. Auf einem noch so schlechten Grunde erhalten sie alsdann das beste mit vielem wilden Klee untermischte Gras.

kleidern, nur in kalten oder regnichten Tagen tragen sie ein Paar hölzerne Schuh und ein kleines leinenes Wämschen. Um 7 Uhr des Morgens ist die erste Beschäfftigung, das Umwenden und Begießen des Garns, vollbracht, dann genießen sie ihr Frühstück, das meistens aus einer Schale roher süßer Milch, einem derben Pfannenkuchen, einem Pumpernickel und einem Teller Butter besteht. Blos der Sonntag macht eine Ausnahme, wo sie Kaffee trinken. Zu Mittag trägt man eine Kalteschaale auf, das ist, Bier mit Pumpernickel, etwas Honig oder Sirup, ein gutes Gemüse; am Sonntage, Dienstage und Donnerstage auch Fleisch, jedesmal aber Butter zum Nachtisch. An kalten Tagen giebts auch wol statt der Kaltschaale, Suppe. Abends giebts geronnene, mit süßer Milch fein zerriebene Milch, Salat, Butter und Brodt.

Der erste Oster- und Pfingstfeiertag macht aber eine gänzliche Ausnahme von der Regel, an diesen werden die Knechte mit Weibern und Kindern von ihrem Herrn tractirt, wo sie nicht selten tanzen.

i) Sobald der lezte Schnee schmilzt, oft auch wenns noch dann und wann stöbert, fängt man an das rohe Garn zu kochen. Fünf Centner werden auf einmal vorgenommen. Nicht Asche allein bringt die blendende Weiße hervor, sondern der ziemlich kostbare Gebrauch der Pot- oder Waidasche macht das Garn so schön.

Vor dem Kochen ist das Garn bereits durch Kinder, Mädchen und alte Frauen, in Halbe gebunden, d. i. gefitzt worden. Der Beucher kann es nun geschwinder, und ohne daß es sich verwirrte, in die Kufe legen, und auch das Auswaden wird dadurch beschleunigt. Dies geschieht mit Hülfe einiger sehr einfachen Werkzeuge. Es steht nehmlich am Wasser und an der Bleichhütte ein nicht gar hoher glatter Pfahl. Um diesen wirft der Bleicher das eine Ende

des Halben, durch das andere steckt er einen eben so glatten Knüttel, und windet nun alles Wasser heraus.

Zum Belegen der Bleiche sind zu jedem Halben 2 Personen nöthig. Sie stecken durch jedes der 2 Enden des Halben einen Stock, breiten das Garn (indem sie, der Länge der Stöcke nach, einander gegenüber stehn, und jeder ein Ende eines Stocks angefaßt hat,) sehr dünn aus, schütteln es gleich und legen es dann auf Rasen. Auf eben die Art geschieht hernach das Umwenden, einer allein kann weder das eine, noch das andere.

k) Das schönste Schauspiel dabey giebt das Begießen, dies geschieht durch lange Schaufeln *), Guten genannt. In unsrer hochdeutschen Sprache bedeutet es wol eine Begieße, auch heißts in manchen Gegenden Schöpfkanne. Durch die Länge dieser Werkzeuge schleudern die Bleicher das Wasser so hoch, daß es in die feinsten Tropfen zerstiebet und als Staubregen sich über das ganze Garnbette verbreitet.

Kalte nasse Sommer bringen den Bleichern, die unsäglichen Beschwerden der unfreundlichen Witterung abgerechnet, doppelte Arbeit. Der Regen spült die Lauge aus, da muß das Garn immer wieder aufgenommen, ausgewaschen und von neuem gebeucht werden. Dies macht den Knechten mehr als doppelte Arbeit und dem Herrn unangenehme Ausgaben. Bey günstigem Wetter bleibt die Lauge so lange, bis das Garn wirklich Nutzen davon gehabt hat, und dann erst wird wieder gebeucht.

l)

*) Eine solche Schaufel bildet einen hölzernen Wasserschlauch von ohngefähr $1\frac{1}{2}$ bis 2 Ellen, dem die vollen Rundungen, so wie oben natürlich die Wölbung fehlt; denn da ist er zum Schöpfen und Ausgießen offen; er ist mit etwas Eisen beschlagen, und hat den langen Stiel einer Kornschaufel.

l) Schon im August, auch wol im Juli, wird Garn weiß. Das, was den erwünschten Grad erreicht hat, kommt, wenn es recht schön werden soll, noch einmal in die Kufe, doch vertritt nun Seifenwasser die Stelle der Lauge, und giebt ihm dadurch Glanz und Schmeidigkeit. Molken oder Kalk braucht man gar nicht, wie man im Ausland so unrichtig glaubt. Und nun gehts ans Trocknen; dies geschieht, indem das Garn auf seinen Stöcken mit vieler Behutsamkeit auf dem Rasen gebreitet liegt, und dabey wird ein Kunstgriff, aber gewiß der unschuldigste, der in eines Menschen Seele kam, gebraucht. Das Garn nehmlich wird nicht eher weggenommen, als bis es, nachdem es erst trocken gewesen, vom Thau wieder Feuchtigkeit, und mit dieser Geschmeidigkeit angenommen hat. Der Bleicher ist hierauf so aufmerksam, daß er gewiß kein Paar ehender aufnehmen wird; denn er weiß, daß er dadurch einen Glanz erzwingt, den er ohne dieses ohnmöglich hervorbringen würde. Doch im Aufputzen wird er erst recht sichtbar.

m) Das Aufputzen ist die erste Beschäfftigung unter Dach, und zwar in einem Zimmer der Bleichhütte, gewöhnlich vom Meisterknecht besorgt. Er fängt damit an, sobald als trocknes Garn da liegt, und endigt selten vor dem Monat November. Doch ist er mitunter auch auf dem Bleich beschäfftigt.

Das Aufputzen geschieht auf einer schrägstehenden geglätteten Bank. Jedes Halbe wird darauf ausgeklopft, oder durch Schlagen auf dieselbe geschmeidiger gemacht und geradegezogen, dann darauf gelegt und vorsichtig ausgebürstet.

Alles, was von wollichten Fasern daran hing, verliert sich dadurch, und nun erst erhält es den stillen, bescheidenen Atlas-Glanz. Das vollendete Garn wird in saubern Zimmern aufbewahrt. Baumwolle wird auch, aber statt der Asche und Waidasche mit Seife,

Seife, gebleicht, auch bedarf sie nur der halben Bleiche.

Aus dem allem ergiebt sich von selbst, daß die Sache hier ins Große getrieben wird, und die Hausmutter, die unter ihrer Aufsicht Leinwand bleichen läßt, wird Schaden haben, wenn sie im Kleinen den Versuch machen wollte. Statt der großen Leinwandbleichen Garnbleichen anzulegen, möchte wol nicht undienlich seyn; allein das Vorurtheil, daß der Faden durch das öftere Handhaben zu mürbe würde, ist zu mächtig und allgemein, als daß man etwas dagegen einwenden dürfte.

L—e.

Cor=

Correspondenz-Nachrichten.

I.

Aus Halle im Julius 1794.

1. Kosten zur Erhaltung von 30 Waisenmädgen im dasigen berühmten Waisenhause.

1) Kleidung und Wäsche kann im Durchschnitt jährlich mit Ausstattung zur Dimission gerechnet werden : :	300 Rthlr.
2) Die Speisung jedes Mädgens wöchentlich 10 Gr. : :	660 —
3) Zu ihrer Aufsicht und Unterricht in weiblichen Arbeiten werden gehalten, die Frau P. Henseln, eine Waisenmutter und eine Magd, deren Gehalt : :	66 —
Deren Speisung : :	120 —
Desgleichen noch eine Lehrmeisterin bey dem Stricken, Nehen, so wie auch eine Kämmfrau : :	38 —
4) Auf Heizung der Stube : :	30 —
Summa	1214 Rthlr.

2. Ihre Beschäfftigungen.

Ihre Schul- und Arbeitsstunden sind: im Sommer früh von 7 bis 8 Uhr Arbeitsstunde, von 8 bis 10 die größern, hingegen die kleinern bis 11 Uhr Schulstunden, bis 12 Uhr Arbeitsstunden, nach Tische ist frey; im Sommer gehen sie denn wol nach

ihrem

ihrem eigenen Gefallen in den Feldgarten; von 2 bis 4 Uhr Schulstunden, nach dem, außer Mittwochs und Sonnabends, bis 6 Uhr Arbeitsstunden. Mittwochs wird entweder nach den Schulstunden oder auch wol im Sommer den ganzen Nachmittag spazieren gegangen. Sonnabends reinigen sie ihre Wohnung, bessern ihre Strümpfe u. d. g. in dieser Zeit.

In diesen Arbeitsstunden ist das vorige Jahr von ihnen verfertiget worden:

1) Gestrickt 251 paar wollene Knaben-, und 13 paar Mädgenstrümpfe, ohne das Anstricken bey letztern. 218 paar leinene Knaben- und 30 paar Mädgenstrümpfe, 124 baumwollene Mützen.

2) Gesponnen 393 ℔ Flachs, 90 ℔ Werch, aus dem Flachs sind gewebt 189 Ellen $\frac{6}{4}$ breite Leinwand, 201 Ellen Schürzenleinw.; aus dem Werchengarn sind die Strümpfe gestrickt.

3) Genehet sind 140 Knabenhemden, 85 Mädgenhemden, 14 Betttücher, 23 Unterblätter, 14 Bett-Ueberzüge, 17 Küssen-Ueberzüge, 137 Schnupftücher, 52 Halstücher, 179 Halsbinden gesäumt, 60 Schürzen.

4) Im Zeichnen der Wäsche geübt und Anweisung gegeben.

5) Ausbesserung der sämmtl. Wäsche und Tischzeugs. Dabey müssen denn noch täglich, nach dem es nöthig, 6, auch wol 12 Mädgen in der Küche helfen, Wurzeln, Kartoffeln schaben, Sallat lesen u. d. gl., andere in den Gärten und bey dem Seidenbau helfen. Desgleichen sind beständig 3 Mädgen als Ausgeher außer den Schulstunden, welche insgesammt von den Arbeitsstunden dispensirt sind.

II.

Aus Mähren im Julius 1794.

Reise zu den Salaschen *) auf dem Jawornik hinter Bistusitz **).

Milch = Butter = und Käse = Wirthschaft daselbst.

Zwischen dem 1. und halben May wird vom Bistusitzer Amt der Tag bestimmt, an welchem die Schaafe auf die Sommerweide Salassen auf das hohe Gebürge getrieben werden sollen. An dem bestimmten Tage treiben die Bauern all ihr Schaafvieh zu der Bretmühle, etwa eine Stunde unter Bistusitz, hier wird den sämmtlichen Inhabern des Viehes 1 Faß Bier von der Herrschaft verabreichet, der Tag ist ein ländlicher Festtag, und das von jedem Inhaber gezeichnete Vieh wird zusammengetrieben und in 2 Heerden getheilet. Zu jeder Heerde kommen

*) Eigentlich müßte Salassen geschrieben werden; denn der Mähre hat kein sch, und drückt dasselbe durch ss aus.

**) Der Jawornik liegt im Mährischen Gebürge, welches ein Arm der Karpathen ist.

Bayerische Staatsbibliothek München

men 4 Menschen, der Salassink, oder Vorsteher der Heerde, der Batschka, oder Käsemacher, dann 2 Knechte. Jede Heerde bestehet aus 3 oder 400 Mutterschaafen, die sodann auf die Salassen oder Sommerweiden getrieben werden. Der Weg dahin ist ein hoher Berg, auf den man 2 Stunden immer Berg an, und oft sehr steil zu fahren hat, und die Heerden bringen einen ganzen Tag zu, bis sie an den bestimmten Ort gelangen. Das ganze Gepäcke des Hirten besteht in einem Hemde, das mit Speck eingelassen, und geräuchert wird, daß es ganz schwarz wird, dieses wird den ganzen Sommer hindurch nicht gewechselt, und das Einschmieren des Hemdes sichert den Inhaber vor Ungeziefer; dann hat jeder Hirt seine Hunia oder Kotzen *), die er meistens selbst webet. Der übrige Anzug des Hirten bestehet in seinen langen ungarischen Hosen von grobem weißen Tuch, einem Hut, und seinen Kepse oder Bundschuhen, die sich jeder Bauer selbst macht. Hiezu nimmt er ein ganzes Stück Leder, größer als der Fuß, weichet es in Wasser ein, und ziehet es dann am Ende in Falten, dadurch bekömmt er eine Art Vorfuß, der ihm etwas über die Zeehen hinauf reichet, und der hintere eingebogene Rand steiget über die Fersen empor, über dem Mittelfuß ist ein breiter an beiden Rändern des Leders, das die Sohle bildet, angenähter Riemen, der den Schuh fester hält. Ueber dem Knöchel des Fußes sind 4 bis 6 Stück, 3 bis 4 Ellen lange, schwarze wollene Schnüre, die sowohl den Hinter-

*) Die Hunia ist eine grobe, wollne Decke.

tertheil des Schuhes befestigen, als zur Zierde um den Fuß gewickelt werden. Diese Kepse sind meistens aus Pferdehaut. Die zum Todtschlagen bestimmten Pferde werden auf einen Platz zusammen geführt, eines wird vor den Kopf geschlagen, die Haut um den Hals abgeschnitten, vorn über Brust und Bauch aufgeschlitzt, am Rücken etwas losgelöset; sodann wird das todte Pferd an einen Baum gebunden, ein Pferd am Schwanze des todten eingespannt, und so die Haut abgezogen; dann kömmt die Reihe des Todtschlagens an das Pferd, das jetzt eingespannt war, und so fort bis oft 10 und 15 Pferde geschlachtet sind. Mancher dieser Hirten hat noch ein Röckchen, oder Leibchen von Tuch. Die Salassen liegen in der Mitte des Waldes, wo ihnen die Plätze zum Weiden angewiesen werden, jedoch muß der Nachwachs bis 10 Jahre verschont werden. Um die Salassen, deren jede Heerde 2 hat, die fast eine Stunde von einander entfernt sind, und wohin die Heerden alle 14 Tage wechseln, wächst ein hohes breitblättriges Gras Konsky Ssip. Am Tage weiden die Knechte das Vieh oft Stunden weit von der Koliba Hütte, müssen es aber zu Mittag und Abends dahin treiben. Um die Hütte, von der ich weiter unten reden werde, ist eine große Einzäunung, die rechts und links 3 Oeffnungen hat, die mittelst eines Bretts verschoben werden können. An der rechten Seite der Koliba sind an den Oeffnungen von auswärts, links aber vor der Koliba von einwärts an den Oeffnungen Schemmel angebracht, an deren jeder ein Hirte sitzet. Wird nun das Vieh zu Mittag

in die Einzäunung getrieben, so kann es nur einzeln durch diese Oeffnungen durch, hier wird es von den sitzenden Menschen beym Hinterfuß gehascht, und gemolken, und so geht es der Reihe nach, bis alle Schaafe gemolken sind. Ein gleiches geschieht auch des Abends beym Eintreiben. Früh aber beym Austreiben sitzen die Menschen an den Oeffnungen, wo die Schemmel von auswärts sind, und verrichten das nämliche Geschäfft. Die Koliba ist ein auf der Erde aufliegendes Dach, theils von Brettern, theils von Schindeln, wo man kaum aufrecht stehen kann. Der Grund mag etwa 3½ Klafter lang, und 2 Klaftern breit seyn. Alles, was nur entfernt auf menschliche Bequemlichkeit Bezug hat, fehlet ganz. Kein Tisch, kein Sessel, selbst kein Stroh zum Liegen ist da, sondern die Hirten schlafen auf der Erde, und decken sich mit ihrer Hunia zu. Auch vor starken Regen ist man hier nicht sicher, und stets wird in der Mitte ein Feuer unterhalten, über welchem eine bewegliche hölzerne Stange ist, an der der kupferne Kessel hänget. An keine Thüre und Fenster ist nicht zu denken, sondern hinten und vorne sind diese Koliba offen. Wenn gemolken worden, so wird die Milch in die hölzernen Gefäße N. 1. Geletka gesammelt. Die Poczurka, ein hölzernes Gefäß aus einem hohlen Baum, wird am Feuer von inwendig gewärmt, und die ganze Milch hineingegossen, und durch grobe Leinwand, worauf Tannenreisig lieget, durchgeseigt, sodann ein großer aus einem Stück Ahornholz geschnitzter Löffel Warzacha ebenfalls gewärmt, etwas in Wasser aufgesottener Kalbsmagen

Gla-

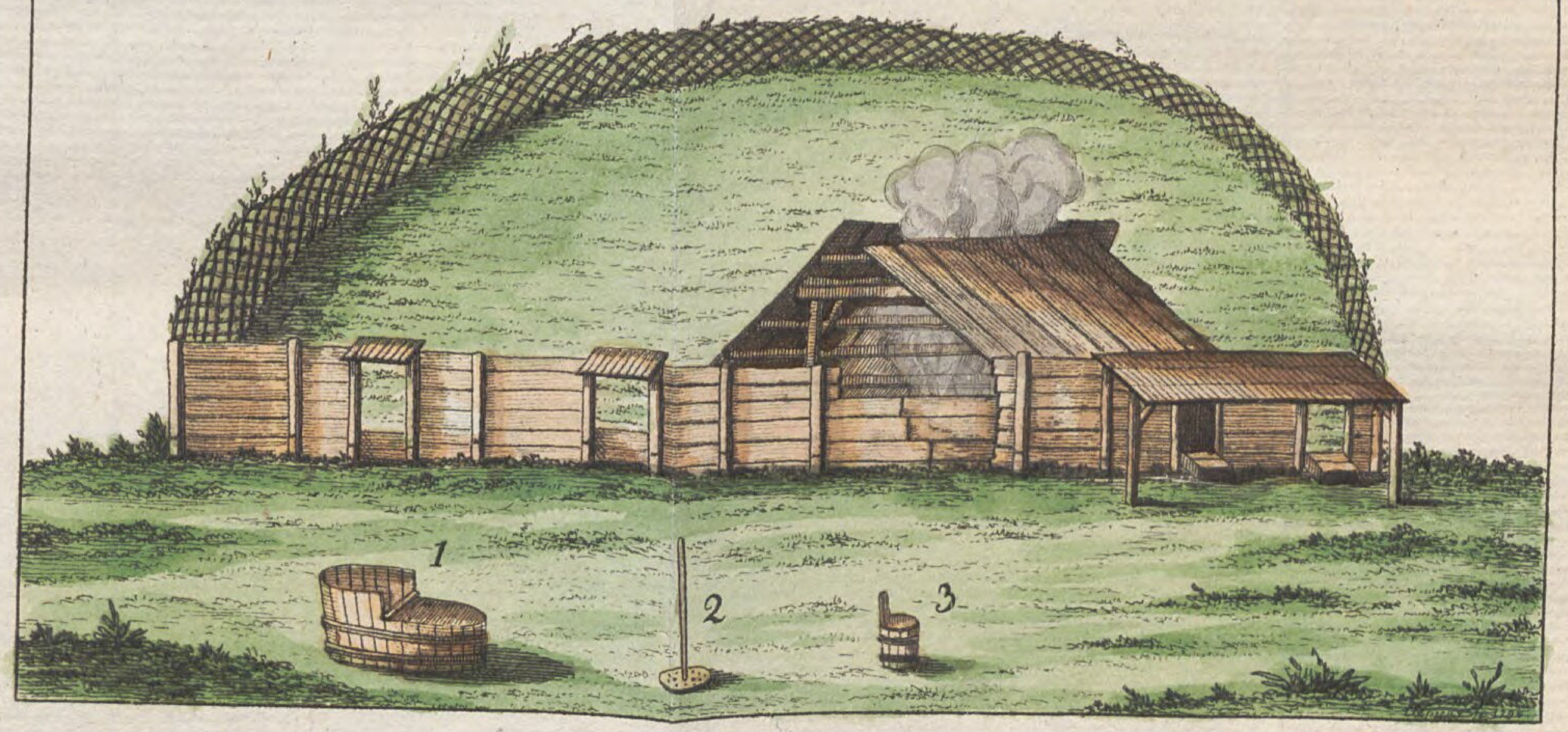
Glaga hineingegossen, und mit der Milch vermengt. Nach beyläufig einer kleinen halben Stunde wird diese Milch mit dem Butterschläger Parka, einer runden durchlöcherten an einer Stange befestigten Scheibe, unter einander gerühret, sodann setzet sich der Batschka, der alles dieses allein verrichtet, auf dem erhöhten Theil der Geletka, neiget die Baczumka *) gegen sich, und läßt sich hinten ein Stück Holz unterlegen, sodann macht er den Käse in eine große Kugel zusammen, die in einen Leinwandsack Hundarka gethan wird, und in ein kleines hölzernes Gefäß Cyropak abtreifet. Indessen wird der Kessel Kottel rein ausgewaschen und ausgefegt, der Ueberrest aus der Baczumka hineingegossen, und gesotten. Nach einer Zeit sondert sich der fettere Theil oder Schmant Urda ab, wird abgeschöpft, ist ein sehr wohlschmeckendes Getränke, und aus diesem wird alle 3 Tage ein Butterfaß Mastinecza Butter geschlagen, der übrig gebliebene ist Molke Ssinsicza, die sehr heilsam ist, und viele Brustkranke kommen in diese Gebürge, um sich durch die Cur damit zu heilen. Butter und Käse werden in der Koliba an besondern Orten aufgehoben, die ihre eigene Namen haben, für den Käse heißet er Komornik, für die Butter Butirek. Alle Samstage kommen die Pächter, die die ganze Heerde gepachtet haben, und übernehmen den Käse. An die Eigenthümer müssen sie von jedem Schaaf 10 ℔ Käse, an die Obrigkeit vom Stück ½ ℔, und an die Beamten von

*) Das große Gefäß, worin die Milch zusammengegossen wird.

jeder Heerde 100 ℔ Käse geben. Die Obrigkeit erhält nebstdem von jedem Stück Schaaf für die Sommerweide 12 Kr. von Unterthanen, von Fremden aber 15 Kr. Die Butter bleibt dem Salassnik, der meistens, da sie bey weitem der Kuhbutter nicht gleichet, das Pfund pr. 9 Kr. verkaufet, dafür aber das Salz für die Schaafe beyschaffen muß. Das Leben dieser Hirten ist sehr elend. Sie leben von etwas Haidegrütze, Ssinczicza, und Käse, selten essen sie Brod. Einer von ihnen ist Wochenweis bestimmt, für die übrigen die Nothdurften zu holen. Ihr Lohn ist sehr geringe, wöchentlich haben sie jeder 5 ℔ Käse, und zu Ende der Weide, das ist, wenn der Schnee fällt, zahlt jeder Eigenthümer vom Schaaf 4 Kr., das Geld theilen die Hirten gleich unter einander, auch mästen sie bey jeder Heerde 1 Schwein mit der Moltka aus, und den Gewinn theilen sie. Der Tag des wieder in die Thäler getriebenen Viehs, wo jeder Eigenthümer das seinige übernimmt, ist so feyerlich, als der Tag des Auszugs.

Bayerische Staatsbibliothek München

Aufsicht einer Salaſs.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das Weib, Oder Compendiöse Bibliothek alles Wissenswürdigsten über weibliche Bestimmung und Aufklärung

Bd.: Heft 1 : Mit 1 Kupfer

Gotha und Halle 1794

Enc. 18-11,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10400363-1
VD18 9066065